

Ausgabe 49
15. Jahrgang
Berlin, im April 2006
Thema: Bienen und
Blümchen

Preis 0,50 Euro
Förderverkaufspreis 1,00 Euro

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Bienen



und



Blümchen

Liebe Leser,

es ist nun die Zeit gekommen, die Gelegenheit zu ergreifen, den Moment abzu-
passen, euch zu sagen, quasi damit bekannt zu machen, dass – äh ... * von einem
Bein aufs andere tret*

...und das muss uns auch überhaupt nicht peinlich sein, denn es ist das Natür-
lichste auf der Welt, dass sich im Frühling die Blumenstengel beugen, wenn die
ersten Babys aus den Blüten direkt in den Beutel des nektarsammelnden Storches
schlüpfen und von dort aus nur wenig später direkt auf den Schoß zu Mama und
Papa klettern – oder auch zu Mama und Mama oder Papa und Papa, das ist ja
schließlich auch ganz normal... Es ist überhaupt alles ganz normal und natürlich,
ich habe nur gerade in eine Zitrone gebissen und muss auch mal ganz dringend für
kleine Eltern, bin gleich wieder da ...

Schluss damit! HertzSCHLAG klärt ohne lästige Phrasen, ewiges Darumherum-
gerede und vor allem ohne rot zu werden auf – nicht nur über die bösen F- und
P- und M- und S-Wörter und was sich hinter ihnen verbirgt sondern auch über die
großen und kleinen Geschehnisse, die dich und mich im Alltag beschäftigen oder
sonst irgendwo auf dieser versauten Welt ihre Kreise ziehen.

Eigentlich ist es schade, dass man zu der Zeit, als einem erklärt wurde, was
passiert, wenn zwei Menschen sich gaaaaaanz dolle lieb haben, noch zu schlecht
vorgebildet oder nicht mit dem nötigen kritischen Bewusstsein gegenüber seinen
Eltern und Lehrern ausgestattet war, um innerlich über die sich zum Teil win-
denden Autoritätspersönlichkeiten und -personen zu lachen und zu genießen, was
da zwischen Erektion und Ejakulation vor sich geht. Ich jedenfalls habe dies-
bezüglich keine besonders spaßigen Szenen in Erinnerung – dazu braucht man
wahrscheinlich kleinere Geschwister und die richtigen Eltern.

Jetzt aber rein ins Vergnügen! In dieser neuen Ausgabe des HertzSCHLAGes fin-
det hoffentlich noch jeder den einen oder anderen aufklärenden Gedanken – selbst
dann oder gerade wenn es nicht immer um das Eine geht. Und für Rückfragen
steht die Redaktion selbstverständlich sehr gern zur Verfügung – auch anonym.

Mit kaum geniertem Gruß: Der mit der Mütz

EINLEITENDES

Editorial	2
Inhalt	3

THEMATISCHES

Der Storch	4
Zu lauter „Spaß“	6
Es gibt so viele Namen	8
Entsagung zum guten Zweck	9
Gene im Mais	11
Selbsttest Kosenamen	12
Ein heißer Buchtipp	17
Ein cooler Cocktail	20
Prosa	36
& Lyrik	37

... UND DA WAR NOCH

Berliner Stadtteile - 1	21
Vogelgrippe	26
Rütli	29
wichtiger Leserbrief	33
Surfpoeten	34
Pressefreiheit?	38
neuropolis 2006	41
Rätsel	24
???	44
Nachwort	45
Grüße	46
Impressum	47

... und der Storch hat es doch gewusst

Eltern sind böse ohne es zu merken

An einem klaren Tag des Wonnemonats Mai meint der fünfjährige Thorben-Hendrik mit traurigem Blick an seinen Vater Sven gewandt: „Ich dachte, ich bekomme ein Schwesterlein, aber jetzt hat Mutti es anscheinend gefressen ...“

Spätestens zu diesem Zeitpunkt müsste Sven seinem Sohn ein wenig mehr darüber erzählen, wie denn so ein Baby zustande kommt, denn als Vater hat er auch einen pädagogischen Auftrag zu erfüllen. Sicherlich wird Sven erst ein wenig herumdrucksen, denn es ist nicht leicht, einem kleinen Kind etwas näher zu erläutern, was selbst bei erwachsenen Leuten Schamgefühle hervorruft.

Schließlich wird auch Sven wieder das Mittel benutzen, welches so viele Eltern vor ihm benutzt haben, wenn es um die Aufklärung geht: die Geschichte von den „Bienchen und Blümchen“.

Alles gut und weniger schön, aber was soll aus unserer Gesellschaft werden, wenn einem schon im Kindergartenalter nur Lügen aufgetischt werden? Da muss doch jeder verrückt und paranoid werden. Zum Glück bemerken die zur Aufklärung willigen Kinder den Betrug erst, wenn es schon zu spät ist: „Was, wie? Du bist schwanger von mir? Aber ich hab doch gar keine Bienchen gesehen. Und Blumen waren auch nicht da ...“ Von Verhütung keinen blassen Schimmer. Aber zurück zur Bienchen-Historie: Was bitte haben Bienchen und Blümchen mit den

für die menschliche Fortpflanzung häufig verwendeten Mann und Frau gemeinsam? Zeugen eine Biene und eine Butterblume gemeinsame Nachkommen? Werden sich Raps und Biene fürsorglich auch um ihre Enkel kümmern?

Nein. Die einzige Fortpflanzung ist bei den Bienen und den Blumen die des pflanzlichen Parts, da die Biene die Pollen der Pflanze an andere Orte trägt auf ihrer weiten Reise in der farbenfrohen Welt der Blumen. Und das läuft eher nebensächlich und von der Biene völlig unbeabsichtigt ab. Diese heimtückische Art der Blume ist möglicherweise auf einige Fälle bei den Menschen zu übertra-

gen, aber nicht die Mehrheit der Frauen hat auf diese Weise ein Baby geboren.

Denn diese völlig abstruse Geschichte verschweigt den wichtigsten Teil der gesamten Chose der heterosexuellen menschlichen Fortpflanzung: die Vereinigung beider Individuen, das Einpassen der primären Geschlechtsmerkmale und das damit verbundene Hineingeben des männlichen Saftes in den weiblichen Körper.

Sicherlich werden solche Umschreibungen kleine Kindergehirne vollkommen überfordern, sodass sie wohlmöglich wochenlang Alpträume haben werden. Doch es können auch andere, weniger abschreckende Formulierungen gefunden werden, die aber so nah wie möglich an der Wahrheit sein sollten.

Wenn es um die
Aufklärung
geht:
die
Geschichte
von den
„Bienchen
und
Blümchen“.

Nicht zu vergessen die Geschichte vom Klapperstorch, der die Kinder bringt. Ein Weißstorch, der durch die Lüfte schwebt mit einem Bündel Kind im roten Schnabel. Diese Zeichnung ist oft in Kinderbüchern abgedruckt und jagt den Kindern mit Sicherheit nicht weniger Schrecken ein, als die wahrhaftigen Ereignisse einer Geburt. Wer möchte schon gern sein Geschwisterchen von einem Storch gebracht bekommen haben? Also ich hab Respekt vor Störchen, abgesehen von der gegenwärtigen Vogelgrippe, wer weiß, was der so alles anschleppt.

Also diese Geschichte verschärft eigentlich noch die Gefahr für die Kinder. Wieso übernimmt der Weißstorch auf einmal einen Botenjob? Wie viel haben ihm Biene und Blume gezahlt, damit er bei dem ganzen Coup mitmacht? Die Zusammenhänge begreift ein kleines Kind doch niemals. Außerdem werden die Alpträume auch nicht weniger, wenn die Kinder schon den dicken Bauch der Mutter erblickt haben und dann die Storch-Geschichte erzählt bekommen. Solche Kinder werden als Erwachsene

Nicht zu vergessen die Geschichte vom Klapperstorch, der die Kinder bringt.

keine Freunde des Storches. Sie werden ihn hassen und ihn fragen: „Was hast du meiner Mutter angetan, du gemeiner Storch?“

Dass der Weißstorch heutzutage noch nicht ausgestorben ist, liegt wahrscheinlich daran, dass der „heutigen Jugend“ frühere Reife nachgesagt wird. Sie wüssten schon in viel jüngeren Jahren, was es mit Sex und Verhütung auf sich hat. Dies steht jedoch im Gegensatz zu der steigenden Zahl der Mütter unter 20. In diesen Fällen ist meist kein Wunschkind auf die Welt gekommen und die Mädchen zerstören schon frühzeitig ihr noch junges Leben. Schade; doch die Bienchen waren Schuld.

Die Bienchen-Blümchen-Geschichte wird jedoch weiterhin in den Gehirnen der Eltern existieren und von Generation zu Generation weitergetragen, sodass sie nimmer ausstirbt. Genauso wie die Geschichten vom Weihnachtsmann, Osterhasen, Nikolaus und anderen Märchenfiguren wird diese Geschichte noch den Kindern in einhundert Jahren erzählt und diese völlig in die Irre führen. Schade.

der mante-uffel

Sieh' mich als Stachel im Pudding des Wohlstands.

Frau Danyel

Abriss I:

Schlaflos

oder Die Rammeler aus dem Neunten

Prolog – Frühlingserwachen

Es ist 3.27 Uhr. Ich kann nicht schlafen, weil sich das Pärchen im neunten Stock ins Nirvana vögelt.

Eine nüchterne Beschreibung dessen, was ist

Eine ruhige Gegend. Tagsüber zwitschern die Vögel in grünen Wipfeln. Auf dem Spielplatz schwingt eine Schaukel gemächlich vor und zurück, ein Echo des letzten Kindes, das auf ihr gesessen hat. Man stelle sich vor: ein zehnstöckiges Haus, auf jeder Etage drei Wohnungen. Man stelle sich des weiteren vor: ein Klavier und ein Schlagzeug in eben diesem. Dazu neben den üblichen Bewohnern eines Hauses zwei Menschlein, die Freude daran haben, jenen Instrumenten Geräusche zu entlocken. Man bemerke: Das ist so übel nicht, wie es klingt. Im Gegenteil, es ist recht unterhaltsam. Zumal sowohl Klavier- als auch Schlagzeugspieler zu sogenannten „humanen Zeiten“ in Aktion treten. Dazwischen Stille und nachts das leise Rauschen der Bäume im Wind.

Ein äußerst friedliches Bild. Ein Ort zum Wohnen, ruhig und trotz allem nicht einsam. Ein belebtes Plätzchen, an dem es sich aushalten lässt. Zu dieser zarten, in ihrer Friedlichkeit sehr verletzligen Vorstellung, addiere der geneigte Leser nun einen Mann und eine Frau, die im selben Gebäude hausen. Oder viel weniger hausen als rammeln.

Nun ist aber rammeln so ein unschöner Begriff. Abstrahieren wir zum besseren Verständnis: Wir haben zwei Arbeiter, die gleichzeitig auch Konsumenten sind: Es herrscht eine gewisse Nachfrage durch diese beiden, denn zum einen wollen sie mit Hilfe ihrer Arbeit Befriedigung erlangen, zum anderen (wahrscheinlich) ein Ergebnis. Die Maschinen laufen also heiß, die Zahnräder beginnen sich zu drehen; man geht in Produktion.

Die Arbeiter arbeiten stets zusammen, denn nur durch Teamwork rückt das Ziel in greifbare Nähe. Für gewöhnlich schieben sie Nachtschichten.

Nun scheint aber der Weg zum Ziel ein recht... angenehmer zu sein. Die Arbeit macht den Arbeitern Freude und sie bringen diese zum Ausdruck. Dies kann auf verschiedene Art und Weise geschehen. Eine große Rolle spielen bei der verbalen Variante jedoch meistens lang-gezogene A's, O's und U's. Macht die Arbeit den Arbeitern besonders viel Freude, spricht man vom Rammeln. Dann vergessen beide alles um sich herum und schufteten so motiviert, dass die Zahnräder einen Heidenlärm veranstalten.

Eine nicht ganz so nüchterne Beschreibung davon, wie es sich anfühlt

Was hier abstrahiert nach einer netten Sache klingt, nenne ich in der Realität Ruhestörung:



Es ist tatsächlich nicht sonderlich friedlich nachts, wenn ich ruhig und müde in meinem Bettchen liege, jenes Knattern der Räder und die oben genannten A's, O's und U's zu vernehmen. Ja, nicht nur zu vernehmen, sondern sie laut und deutlich zu hören. So deutlich, dass es möglich wäre, zu unterscheiden, welchem der beiden Arbeiter die Produktion gerade besonders viel Freude bringt. Ist jedoch gar nicht nötig, denn Schreien hört man da immer nur einen. Was mich zu der Vermutung veranlasst: Das Weib ist anscheinend außerordentlich talentiert, während der Kerl es nicht bringt. Oder die Dame hat eine besonders tiefe Stimme. Ersteres scheint mir wahrscheinlicher (zudem weigere ich mich zu glauben, dass weibliche Wesen solche Geräusche von sich geben).

Da in meiner Jugendzeit die Geschichte von den Bienchen und den Blümchen besonders populär war, habe ich den mir unbekannten Inhaber dieser A-O-U-Stimme auf den Namen „Stacheltier“ getauft. Während also das Stacheltier alles gibt (beim Schreien, meine Lieben, nur beim Schreien), kribbelt es mir in der Lunge, den beiden durch den Boden hindurch (natürlich ganz liebevoll, ist ja nicht so, dass ich ein aggressiver Mensch wäre) zuzubrüllen, dass sie gefälligst leiser arbeiten sollen. Aber ich schweige. Mit meinem schwachen Raucherstimmchen komme ich gegen dieses animalische Gebrüll ja doch nicht an. Ich wusste immer, dieses Laster würde irgendwann einmal negative Konsequenzen für mich haben. Aber so habe ich mir das nicht vorgestellt. Drum beschränke ich mich darauf, die Musik aufzudrehen. Was auch nicht eben schlaffördernd wirkt bei dieser Lautstärke. Zudem ruft es natürlich die Erzeugerin (auch „Mutter“ genannt) vor meine Tür, die sich zu Recht über den Lärm beschwert.

Prächtig. Wirklich prächtig. Aus Frust über meine Hilflosigkeit greife ich zu einer Zigarette, um mich abzulenken – ein Teufelskreis. Es folgt eine zweite, eine dritte. Die Stimme aus dem Neunten heult derweil auf, dringt dann wieder nur gedämpft zu mir hoch, wird wieder lauter und dann schließlich so leise, dass man glaubt, es wäre überstanden. Dann beginnt das Spiel von vorn.

Warten.

Immerhin gibt es einen Hoffnungsschimmer: Länger als zwei Stunden haben die beiden noch nie durchgehalten. Ein Blick an die Decke. Der Leuchtwecker wirft hämisch seine roten Zahlen an das Weiß: 3.45 Uhr.

Scheiße.

Epilog – Das Schweigen des Stacheltiers

Mittlerweile ruhen die Räder im neunten Stock schon lange. Jegliche Aktivitäten in dieser Richtung scheinen eingestellt worden zu sein. Kein Wunder: Die Produktion ist beendet – und zwar erfolgreich. Auf gemächlichen, friedlichen Schlaf ist demnach trotz allem nicht zu hoffen. Wenn auch das Stacheltier nicht mehr schreit, das Baby tut es.

Und das mit wesentlich mehr Ausdauer.

Schatz! Reichst du mir mal bitte die Butter!

Aber gerne doch, Dickerle. Hier, die Butter für meinen Spatz!

Die Sonne strahlt vom Himmel. Blumen verbreiten ihren süßen Duft. Die Vöglein zwitschern. Es blüht und sprüht überall. Ich habe das Gefühl, die ganze Welt umarmen zu können, wenn da nicht eine Sache wäre, die mir mein zartes Köpflein zerbrechen würde.

Überall sitzen sie jetzt wieder. Auf Parkbänken, in S-Bahnen, in Schulfluren. Nirgends ist meiner einer sicher vor diesen sich ständig abknutschenden Pärchen. Okay, das ist nun noch nicht so schlimm. Ich könnte es tolerieren, wenn da nicht... überall Worte wie Schnubbelchen, Hasi-Mausi, Dicker oder Schatzi zu hören wären. Seien wir doch mal ehrlich: Es ist toll eineN LiebhaberIn gefunden zu haben, aber ist es deswegen unbedingt nötig seine ganze Identität in Schnucki-Putzi, Mäuschen, Hasenpantoffelchen und Schnullerbacke zu verlieren? Warum müssen Paare sich immer solche einfach nur zum Schießen komische – und einfach sinnlose – Namen geben? Bringt das ein besseres Lebensgefühl mit sich, das Menschen wie ich nun mal einfach nicht verstehen können?

Egal aus welchen Gründen sie es tun, mich treibt es irgendwann in den Wahnsinn. Wo kommen wir denn da hin, wenn in allen Straßen nur noch unzurechnungsfähige, wild mit Namenkreationen um sich werfende Menschen rumschlendern? Nirgendwo, außer in die Klappe. Es freut mich, ihre Kreativität mitzubekommen, aber ich verstehe nicht, wie so ein normaler zwischen-

menschlicher Umgang möglich sein soll. Jeder Mensch ist ein eigenständiges Individuum. In einer Sonnenschein-Darling-Beziehung wird er auf einmal zu einem von vielen Schätzchens, Gänseblümchens und Teddybären. Niemand kann damit wirklich glücklich sein. Ich habe doch keine Beziehung, weil ich eine Symbiose mit einem anderen Menschen eingehen und mein eigenes Sein vergessen möchte. Vielmehr ist es das Sich-zu-jemandem-hingezogen-fühlen, bei dem es uns möglich ist, so zu sein, wie wir sind, ohne uns verstellen zu müssen. Ich bin jedenfalls von Geburt aus kein Schnuckileinchen oder Bärle und will es auch nie sein! Und ich kann mich auch nicht erinnern, schon jemals jemanden mit dieser Bezeichnung getroffen zu haben, der noch ein eigenständig denkender Mensch gewesen ist.

Also an alle Paare der WELT: Überlegt euch mal gründlich, ob ihr es wirklich nötig habt, euch auf solch ein Niveau des Zusammenlebens hinab zu begeben oder ob ihr anders seid und nicht nur noch Augen für den jeweils anderen habt, sondern sein und das Leben anderer sinnvoll gestalten wollt als Individuum mit eigenen Gefühlen und Gedanken, unabhängig von irgend einem/r PartnerIn. Jeder Mensch zählt, um so mehr, desto besser.

Horst

~ Reichst du mir mal bitte die Butter?
~Aber gerne doch!



Erpressung auf Griechisch

„Weder gewinnen noch verlieren soll man einen Krieg. Beenden muss man ihn.“

Lysistrata hat gesprochen. Hau.

Wo sie Recht hat, hat sie Recht. Jedoch sehen die griechischen Männer aus Athen und Sparta das ganz anders, denn die schlagen sich weiter munter die Köpfe ein im Peloponnesischen Krieg. Und nach anstrengendem Kampfe sehnt sich ein jeder Krieger gern zusammen mit seiner geliebten Frau im Bette nach einem gemütlichen „Tête-à-Têchen“. Aber die mutige Lysistrata und die anderen Frauen haben es satt, ohne ihre Männer auszukommen, die auf den Schlachtfeldern dahinvegetieren und nur zum Sex nach Haus kommen. Deshalb fasst Lysistrata einen Plan, von dem die übrigen Frauen zuerst nicht begeistert sind, denn dieser beinhaltet die völlige Enthaltsamkeit der Frauen gegenüber ihren Männern. Doch schließlich besetzen die Griechinnen vereint die Akropolis. Somit wollen sie die Männer erpressen: Sex oder Krieg.

Aber wird es Lysistrata & Co. wirklich gelingen, den Krieg zu beenden?

Dieses Theaterstück wird als Komödie frei nach Aristophanes vom Ensemble des „Theater in Mitte“ voller Leidenschaft und Hingabe in Szene gesetzt. Die durchweg jungen Schauspieler überzeugen immer wieder durch brillante Auftritte und schnell wird klar: diese Truppe kämpft nah am Perfektionismus um den wohl verdienten, tosenden Applaus des Publikums.

Wie alles begann:

In der verträumten Gegend von Berlin-Friedrichshain befindet sich der Ort des

Geschehens. Nicht ganz leicht zu finden für Ortsunkundige und ich war froh eine wissende Begleiterin dabei zu haben. Das leicht schummrige Licht in der Halle vermittelt eine entspannte Atmosphäre und ich fühle mich sofort geborgen. Der Kartenkauf läuft reibungslos ab, denn wir sind früh dran, der große Andrang steht erst noch bevor. Mit etwas Verspätung, die nicht weiter auffällt, beginnt der Einlass. Die „Bühne“ befindet sich in einem Teil der Halle, der die auf den ersten Blick klein wirkende Masse an Zuschauern riesig ausschauen lässt. Stühle sind bereit gestellt, aber auch alternative Sitzmöglichkeiten in Form von Podesten mit Kissen laden jeden ein, der es besonders gemütlich haben will. Die Aufführung beginnt, die Beleuchtung erlischt und die angespannte Menge wird still. Die Band fängt leise an zu spielen. Auch das eine wunderbare Besonderheit an diesem Theater: Musikbegleitung. Somit werden die Szenen stilvoll mit passender Musik atmosphärisch untermalt.

Die erste Szene: Kriegsgeschehen. Menschen in weiß kämpfen gegeneinander. Hier ein weiteres Schmankerl: die Lichteffekte. Das schnellwechselnde Licht von an nach aus und aus nach an lässt eine Art Diashow entstehen. Damit bin ich schon vom Anfang her verblüfft und harre der folgenden Dinge.

Kompletter Bruch. Lysistrata sitzt in der nächsten Szene in der griechischen Sonne und wartet auf ihre Freundinnen, um eben diesen ihren genialen Plan zu vermitteln. Doch sie lassen auf sich warten und Lysi-

strata denkt über die damalige politische Situation Griechenlands nach.

Damit sind die wichtigen, einleitenden Worte gesagt und es geht Schlag auf Schlag weiter.

Über die weitere Handlung wird jedoch an dieser Stelle Stillschweigen bewahrt.

Die gut agierenden Schauspieler liefern eine sehr kurzweilige Arbeit ab und beweisen große Theaterqualitäten.

Ohne die Leistung der übrigen Mitwirkenden abzuwerten, möchte ich hier noch auf die Rolle des Kinesias verweisen.

Unter der Qual des sexuellen Zustandes ruft er nach seiner Gattin Myrrhine und möchte diese Qual beenden: „Myrrhinen, Myrrhinen, mein Pfirsich, mein Augapfelsinchen ...“. Dabei wird eine humorvolle

und zuweilen auch artistische Leistung vom jungen Akteur abverlangt, die besser nicht geboten werden konnte. Nach dieser Darbietung kann jeder nachfühlen, was dieser Umstand für einen Mann bedeutet.

Dann ertönt die letzte Musik und das Licht der letzten Szene erlischt.

Das Publikum kann sich nach wenigen Sekunden von seiner Fesselung befreien und diese entlädt sich dann in lautstarkem An-

einanderschlagen beider vorderen Extremitäten. Solch ein ohrenbetäubender Lärm wird sonst eigentlich nur von Tausenden von Leuten verursacht, doch die anwesende Menge ist wesentlich geringer. Einige geben sogar stehende Ovationen. Und das mit Recht.

Sicherlich ist jeder der Schauspieler nach der Vorstellung heilfroh, alles fehlerfrei

überstanden zu haben und bekommt zum Dank eine Blume überreicht. Sie verlassen und betreten mehrmals zusammen mit den Musikern und dem Theaterchef die Bühne aufgrund des dauerhaften Applauses der überwältigten Menge.

Schlussendlich eine brillante Vorstellung, die meine Erwartung weit übertroffen hat, und ich verlasse mit einem posi-

tiven Gesamteindruck die kuschelige Halle in der Revaler Str. 99 und werde sicherlich bei einem nächsten Stück wieder dabei sein.

Ein Geheimtipp für alle Kulturfreunde. Lysistrata: Informationen über weitere Vorstellungen sind öffentlich ausgehangen.

Ich ziehe meinen Hut. (Ab.)

der mante-uffel

„Weder gewinnen
noch verlieren
soll man
einen Krieg.
Beenden muss
man ihn.“
(Lysistrata)

Von Schmetterlingen und Maispollen...

...und einem schwer verdaulichen Eiweißcocktail

Es ist inzwischen weitgehend bekannt, dass es gentechnisch veränderte Organismen gibt. Ihre gesundheitlichen und ökologischen Risiken sind allerdings weniger erforscht. Aus diesem Grund gab es vor gar nicht allzu langer Zeit einen praktischen Versuch der Arbeitsgruppe um John Losey von der Cornell University in Ithaca (USA, New York).

Man kaufte Kohlpflanzen im Baumarkt und pflanzte sie neben ein Maisfeld, auf dem gentechnisch veränderter Mais wuchs. Dieser war gerade dabei, seinen Pollen überall zu streuen und so auch auf unserem Kohl. Unser Kohl war aber nicht nur von diesem Pollen bestreut, sondern wurde bereits von Schmetterlingsraupen bewohnt, welche nun auch den Pollen aßen. Sie starben schon nach kurzer Zeit. Die Raupen, die den gleichen Kohl bekamen, aber nicht aus der Umgebung des Maisfeldes, entwickelten sich prächtig.

Um diesem Versuch auch einen Touch von neuem Wissen zu geben, hier die Theorie: Der gemeine Maiszünsler (auch Maisbohrrer) ist ein weltweit bekannter Schädling, der die Maisernte jedes Jahr schmälert. Aus diesem Grund haben sich einige Firmen in ihre Mais-DNS (englisch: DNA) ein Gen

zur Produktion eines Giftes (Bt-Toxin) in ihren Mais einbauen lassen. So wird in jeder Zelle der Maispflanze aufgrund dieser Erbinformation das Toxin mitproduziert. Der Maiszünsler stirbt bei dem Versuch, irgendwelche Maisteile zu fressen. Da andere Insekten sich nicht durch Mais ernähren, sahen Produktentwickler keine Probleme für das Ökosystem. Doch auch der Pollen des Maises ist zu der Produktion des Giftes

befähigt und verstreut sich ja, wie man weiß, ziemlich weit. Also sterben alle Raupen und sonstige Insekten, die in irgendeiner Form von diesem Pollen essen. Ein großer Schaden für das Ökosystem, denn es wurden zum Beispiel auch bei Bienen Erkrankungen festgestellt.

Wegen der relativen Neuheit genveränderter Lebensmittel, kann die Unbedenklichkeit dieser Lebensmittel nicht garantiert werden.

(Quelle: Wikipedia)

Und trotz dieser und ähnlich überzeugender Beweise der negativen Umweltbeeinflussung durch gentechnisch veränderte Organismen, hat unser Landwirtschaftsminister Horst Seehofer (CSU) am 14. Dezember 2005 Maissorten mit Bt-Toxinen für deutsche Landwirtschaftsbetriebe zugelassen. Für den Menschen mag es keine gesundheitlichen Risiken bergen (sonst wäre es nicht in der EU zugelassen [Anm. d. Lektors: wer weiß...]), aber für die Umwelt und damit auch unseren Lebensraum spielt dies eine wichtige Rolle.

FJFL

Selbsttest: Welcher Kosename passt zu mir?

Suchet so werdet ihr finden.

- Typen:
1. der Schatzi-Typ
 2. der Stinker-Typ
 3. der Heinz-Adelbert-Typ
 4. der Tiernamen-Typ
 5. der Darling-Typ

1) Wie isst du ein Knoppers?

- a- ein Stückchen für meinen Hasen, eins für mich, ein Küsschen und dann wieder eins für meinen Hasen...
- b- Knoppers? Was ist das? Ist da Kaviar drin?
- c- Waaas?! Knoppers?! Da ist doch Schokolade drin! Ich bin auf Diät!
- d- Ich lege es parallel zu den Seitenkanten eines Brettchens auf selbiges, zerteile es fein säuberlich mit Messer und Gabel in vier gleich große Teile und esse diese über den Tag verteilt.
- e- Wozu Knoppers, wenn ich Bier und Eisbein haben kann?

2) Wenn du einen Wunsch frei hättest, welcher wäre das?

- a- bei 30°C mit meinem Schatz am Strand von Mallorca liegen, natürlich gut eingecremt (mit Sonnenschutzfaktor 48)
- b- Bayern München for Meister!!!
- c- neue Zahnseide
- d- freie Liebe
- e- Zivilisation, Bildung, ... kurz: Kultur für jedermann

3) Wie gestehst du jemandem deine Liebe?

- a- Erstmal warte ich fünf Monate, in denen ich versuche sie/ihn „zufällig“ ganz oft zu sehen, und dann lass ich meine beste(n) Freundin/Freund vorsichtig anfragen...
- b- Ich schlage ihr/ihn vor in der Kantine doch mal neben mir zu sitzen und bezeichne sie/ihn als „wirklich nett“.
- c- Riesentamam, Restaurant mit Candlelightdinner, Streicherquartett und zum Schluss „Ich bewundere dich.“ mit Kniefall und Ringübergabe.
- d- Ich geh mit dem/der Süßen in ne Kneipe bis er/sie abgefüllt ist – tja, und dann hab ich nen schönen Abend
- e- Ich kaufe mir extra ordentliche neue Sachen, putze für eine Woche meine Wohnung, lade ihn/sie auf einen „netten Abend“ ein. Dann: große Überraschung, selbst gekochtes Essen und zum Höhepunkt: „Ich liebe dich!“



4) Wie lautet deine Antwort auf die Frage nach dem Satz des Pythagoras?

a- Viel interessanter ist doch die Frage, ob Pythagoras das Glück hatte, einen derart hübschen Menschen wie dich zu kennen.

b- Und ich sage euch: Lasst uns aus dem Alltagsstrott der Mathematik ausbrechen und die Division durch null definieren!

c- In einem Trigon, dessen einer Winkel genau 90° beträgt, hat die Summe der Flächeninhalte der regelmäßigen Tetragone, deren Kantenlänge genau der Länge der jeweiligen an den rechten Winkel angrenzenden Schenkel, der Katheten, entspricht, den gleichen Betrag wie der Flächeninhalt desjenigen regelmäßigen Tetragons, dessen Kantenlänge der dem rechten Winkel gegenüberliegenden Seite, der Hypotenuse, entspricht.

d- Du erklärst mit charmantem Lächeln: „Ich weiß es nicht, aber wollen Sie das Keksrezept meiner Tante Irma?“

e- Ach, wat weeiß ick denn, wat so'n verdammter Klugscheißer schon wieda verzapft hat!

5) Was liegt auf deinem Nachttisch?

a- Die Fernbedienung

b- meine drei Briefmarkenalben

c- die neue Cosmopolitan

d- Das Buch „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“

e- Die Biographie von Robbie Williams

6) Was denkt eine Ampel, wenn sie auf rot schaltet?

a- Dieses langweilige Rot! Wann krieg ich endlich diese supermodernen Halogenbirnen?

b- Boaaa! Geiler BMW!

c- Wie wir alle wissen, sind Ampeln mechanische Konstrukte aus Hartplastik, Metall und Glas. Ergo: Ampeln sind nicht organisch und damit keine Lebewesen. Summa summarum: Ampeln können nicht denken.

d- Alle Ampeln dieser Welt! Befreit euch von den Fesseln der StVO!!!

e- Ich hasse rot! Diese Farbe steht mir einfach nicht.

7) Wo liegt Gaya?

a- Ich bin nicht sicher... Regal 2 oder 3.

b- Ähh... irgendwo in der Küche?

c- Gaya? Der Künstler? War der nicht Spanier?

d- In den Tiefen unserer Seelen.

e- Mal überlegen, also Gaya sagt mir nichts; versuchen wir das Wort zu analysieren. G ist ziemlich weich... vielleicht Asien. A steht dann sicherlich für Jaaaapaaaaan. Y wird schon

schwerer... Ich interpretiere es als J, also zentral. A klingt sehr erhaben... Gaya ist folglich ein Berg in Zentraljapan.

8) Deine Größte Angst ist...

- a- mein Patenkind hat Liebeskummer.
- b- eine Zahnsperre bekommen.
- c- Instant-Sushi
- d- Bier alle.
- e-, dass die Welt von primitiven Schwachköpfen übernommen wird.

9) Wer ist dein Idol?

- a- Orlando Bloom
- b- Audrey Hepburn
- c- Mahatma Gandhi
- d- Stephen W. Hawking
- e- Der Terminator

10) Wenn du ein Gemälde wärest, welches Gemälde wärest du?

- a- der „Schrei“
- b- „Nymphéas“ (Seerosen)
- c- Ich will doch keen so'n Fetzen Papier sein.
- d- die „Mona Lisa“
- e- „Sternennacht“

Alles brav und wahrheitsgemäß beantwortet?

Dann kannst du jetzt mit der Tabelle auf der rechten Seite herausfinden, wohin dich dein Weg zu deinem Kosenamen führt.

Die Auswertung findest du auf der nächsten Seite.

Hand aufs **HERTZ**

1)



d π



2)



c π



3)



b π



4)



c π



5)



b π



6)



c π



7)



e π

8)



e π

9)



d π



10)

a π



Auswertung:

Überwiegend  : Ohne tiefgehende Psychoanalysen anstellen zu wollen: „Schatz“, „Schatzi“ oder „Schätzchen“ sind für dich, den Schatzi-Typ, einfach treffend.

Überwiegend  : Mit Namen wie „mein kleines Arschloch“ oder „Stinkebärchen“ liegt man bei dir genau richtig – wenn du vor der Glotze sitzt und auch ein Frosch, der „Lemon Tree“ quakt, nicht deine Aufmerksamkeit erregen könnte. Der Stinker-Typ, geht im Einheitsbrei unter. Zum Glück hast du mit dem Kauf des HertzSCHLAGs schon einen Schritt in die richtige Richtung getan.

Überwiegend π : Du stehst mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Tatsachen; dein Verstand ist schärfer als ein Samuraischwert. Doch die Kosenamen, mit denen du tituiert wirst, geben deiner Meinung nach nicht die wahre Tiefe deiner Persönlichkeit wieder und selbst Namen wie „Superkrasser-Oberchecker-mit-dem-Durchblick-einer-Röntgenbrille-Boy“ sind noch nicht komplex genug. Kurz: Du, der Heinz-Adalbert-Typ, eignest dich nicht für Kosenamen.

Überwiegend  : Im Mittelalter wärest du für deine Ansichten als Ketzer verbrannt worden. Dennoch bist du ein herzensguter Mensch, auch wenn du zur Übertreibung neigst. Als Tiernamen-Typ sind für dich Namen wie „Honigbienenchen“ oder „Spatz“ perfekt.

Überwiegend  : Edel und elegant sind Schlagworte für dich. Dein Leben scheint nur aus den glamourösesten Restaurants, den exquisitesten Boutiquen und den erlesensten Hotels zu bestehen. Ideal für dich wären ein Bungalow in Malibu oder ein Penthouse in Paris. Ach ja: Dein Kosename ist einfach nur „Darling“. Entsprechend bist du ein Darling-Typ.

Und hier für die verschwindend kleine Minderheit von euch, die nicht wissen, dass Gaya eine mittelgroße Stadt in Ostindien ist: Gaya ist eine mittelgroße Stadt in Ostindien.

Tännchen und Troja

Was nach Bienchen und Blümchen kommt

Ein Buchtip nur für Männer von einer Frau

Welche Frau wünscht sich nicht den perfekten Liebhaber? Und welcher Mann wäre nicht gern ein solcher? Für alle männlichen Wesen, die diesbezüglich ihr Wissen über Liebe, Sex und Zärtlichkeit erweitern wollen, habe ich den Tip und es handelt sich bei diesem Buch meiner Meinung nach wirklich um den Tip. Besagtes Buch heißt dann auch „Der perfekte Liebhaber“ mit dem Untertitel „Sextechniken, die sie verrückt machen“. Man(n) merk schon am Titel, dass es hierbei vor allem um die Frau geht und wie man(n) seiner Liebsten Freude bereiten kann. Die Autorin Lou Paget (ja, so ein Buch wurde von einer Frau geschrieben) weiht den geneigten Leser kunstvoll in die Geheimnisse des weiblichen Lustempfindens und der weiblichen Psyche, sofern es den Bereich Liebe betrifft, ein.

So gibt sie wertvolle Hinweise, wobei ich hier einmal das Kapitel „So bringen Sie sie in Stimmung“ vorstellen möchte. Hierbei geht es nicht nur um das Vorspiel sondern weit darüber hinaus, denn es gilt nicht nur den Körper einer Frau zu erregen, sondern auch ihren Geist, welcher der weitaus wichtigere Teil ist. Das fängt mit dem alltäglichen Benehmen an und lässt euch gesagt sein, Gentlemen haben einen echten Vorteil. Denn kleine Aufmerksamkeiten wie das Aufhal-

ten einer Tür, das Zurückziehen des Stuhles, auf den sie sich setzen möchte (und zwar so, dass sie sich bequem setzen kann!) oder das Tragen ihrer Einkaufs- bzw. Reisetaschen zeigen eurer Angeboten, dass sie für euch, liebe Jungs, etwas ganz besonderes ist, was

den meisten Frauen sehr schmeichelt. Auch wenn einige dieser Höflichkeiten einen nicht ganz so höflichen Hintergrund haben. So wie das Aufhalten der Tür. Diese Sitte entstammt weniger friedlichen Tagen, als Frauen weniger geachtet wurden und in einen dunklen Eingang gestoßen wurden um zu sehen, ob sich dort Feinde verbergen. Später diente es als Vorführung des männlichen Reichtums, je geschmückter die Frau, die voranlief, war, desto reicher der dazuge-

hörige Mann. Trotz dieses eher unhöflichen Ursprungs wird sich fast jede Frau heute geschmeichelt fühlen, wenn man(n) ihr mit einer galanten Geste die Tür aufhält, sofern er das auch richtig rüberbringt. Hier liegt Grenze zur Albernheit, denn Höflichkeit hängt mit der Grundeinstellung zusammen auch höflich sein zu wollen. Hat man diese nicht, wirkt das ganze Türaufhalten ziemlich aufgesetzt und peinlich, was genau den gegenteiligen Effekt hat. Vielmehr sollte so eine kleine Geste aus einer passenden Situation heraus erfolgen, dann wirkt sie auch natürlich und ernst gemeint.



Im weiteren Verlauf des Kapitels bekommt der geneigte Leser eine fast todsichere Anleitung zum Kreieren einer romantischen Atmosphäre, die für uns Frauen nun einmal sehr wichtig ist. Grundregeln für eine solche sind vor allem eine aufgeräumtes Zimmer. Tut mir ja Leid, aber welche Frau steht schon darauf plötzlich die vollgeschwitzten Socken von vor zwei Wochen zu finden. Da ist die Stimmung dahin. Ein weiterer Stimmungskiller sind Störungen jeder Art. So Mütter, die ohne anzuklopfen das Zimmer betreten, lästige Telefonanrufe und nervige SMS-Geräusche. Also Handy und Telefon aus und den Versuch eines romantischen Abends erst starten, wenn die Eltern verreist sind, denn nur in einer entspannten Atmosphäre sind wir Frauen für Zärtlichkeiten empfänglich. Grundregel Nummer drei für einen erfolgreichen Abend ist möglichst alle Sinne eurer Angebeteten anzusprechen. Legt euch also ins Zeug und lasst eure Fantasie spielen. Besonders gut machen sich Instrumentalmusik (Gesang lenkt eure Freundin nur von euch ab), gedämpftes Licht, Duftkerzen oder Duftöle, die einen leichten Geruch verbreiten, und einige sinnliche Naschereien wie Schokolade, Erdbeeren, Feigen, Pflaumen, Weintrauben oder Nüsse, mit denen man sehr viel Spaß zu zweit haben kann. Dazu noch ein paar sanfte Streicheleinheiten und eure Freundin ist Wachs in euren Händen und wird diesen Abend genießen. Es funktioniert wirklich und ich muss es wissen, schließlich bin ich eine Frau.

Für alles, was danach kommt hält dieses Buch ausführliche Anleitungen und viel-

seitige Anregungen bereit und auch dem Thema Sicherheit ist ein Kapitel gewidmet. Ganz nebenbei räumt Frau Paget auch mit vielen Vorurteilen auf, die immer noch in der Gesellschaft verankert sind wie die Überbewertung des weiblichen Orgasmus und die daran geknüpften Erwartungen an euch Männer. Dabei verliert sie nie aus den Augen, dass jeder Mensch einzigartig ist und seine eigenen Vorlieben. Hier stößt, wie sie selbst zugibt, ihr Buch an seine Grenzen, denn die Vorlieben eurer Freundin müsst ihr letztendlich selbst herausfinden. Das geht am besten im Gespräch, wie Frau Paget nicht müde wird zu betonen. Kommunikation ist sowieso das wichtigste auf diesem sehr intimen Gebiet, denn bedenkt, dass Frauen in solchen Situationen verletzlich sind, ganz zu schweigen von euch Männern. Zudem macht es im Bereich der Sexualität nur Spaß, wenn es beiden gefällt. Also redet mit eurer Freundin, sie wird es euch bestimmt nicht als Schwäche auslegen, wenn ihr sie fragt, was sie mag. Auch das lernt man(n) in diesem Buch.

Es ist zudem ein Buch für alle: Anfänger, Fortgeschrittene und Profis, denn es hält für alle etwas Bereit, ob man sich nun einen Überblick über verschiedene Möglichkeiten verschaffen möchte oder neue Anregungen sucht. Man lernt halt auch hier nie aus.

Ich hoffe, ich habe euch etwas neugierig gemacht und möchte euch unbedingt dazu ermutigen es bei Interesse auch zu kaufen, denn Wissen ist Macht und nicht wissen macht in diesem Fall meiner Meinung nach doch etwas. Ich schreibe das, da ich weiß wie viele sich zieren so etwas zu kaufen,

weil es ihnen peinlich ist und das erlebe ich gerade bei Männern. Aber seht es doch einmal so, es ist erstens nichts Schlimmes daran, sich über Liebe, Sex und Zärtlichkeit zu informieren und zweitens hat jeder, der euch auslacht, eh keine Ahnung.

Also traut euch!

Sylvi

PS.: an alle Frauen, die diesen Artikel trotzdem gelesen haben: es gibt auch ein solches Buch für Frauen von Lou Paget, es heißt „Die perfekte Liebhaberin“ und zeigt euch, wie ihr euren Liebsten mal so richtig verwöhnen könnt

Buchinfo:

Autor: Lou Paget

Titel: Der perfekte Liebhaber
Sextechniken, die sie verrückt machen
erschienen im Goldmann-Verlag
Preis: 8,90 €

HertzSCHLAG-Abonnement

Alle, die ihren HertzSCHLAG auch in Jyväskylä, Jenakijewo, Jaschirojima und auf der Jarvisinsel lesen wollen, müssen jetzt nicht mehr darauf verzichten. Ein formloser Brief an uns mit folgendem Inhalt genügt:

Hiermit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von 1,50 Euro pro Exemplar. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen. Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung. Das Abonnement kann ich jederzeit kündigen.
Name, Vorname, Straße, Hausnummer, PLZ, Ort; Datum, Unterschrift

Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim HerzSCHLAG Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Rigaer Straße 81/82, 10247 Berlin widerrufen.

Schülerinnen und Schüler der HertzSchule im Ausland bekommen ihren sogar kostenlos geliefert.

Safe Sex on the Beach

Ein Alkoholfreier Cocktail
einfach und trotzdem sehr lecker!

9 cl Grapefruitsaft
9 cl Cranberrysaft
6 cl Pfirsichnektar
1 Cocktailkirsche

Wäre auch noch gut zu haben:

Eiswürfel
Rührglas – Sieb
großes Glas

4 Eiswürfel in das Rührglas geben. Säfte
zugeben und 15 Sek. gut verrühren. Den
Drink durch das Sieb über 4 Eiswürfel
in das Trinkglas gießen, umrühren und
mit der Cocktailkirsche servieren.

Lasst es euch schmecken!

52,29 km² groß. 257 617 Einwohner. 4 926 Einwohner/km².*

Lichtenberg - nur ein Bezirk im Osten Berlins?

Hier an dieser Stelle werden in den kommenden HertzSCHLÄGEN Stadtbezirke vorgestellt. In jedem HS einer.

Lichtenberg wird den Anfang dieser Serie darstellen, denn welcher Bezirk ist schon abwechslungsreicher in seiner Art?

Für die nächsten Bezirke ist angedacht, dass „Einheimische“ einen kleinen Teil ihres Stadtbezirktes, in welcher Form auch immer, vorstellen. (Eure Mithilfe ist gern gesehen! Meldet euch bei uns oder werft einen Artikel über euren Stadtteil in den HS-Briefkasten!)

Lichtenberg

Lichtenberg ist ein Bezirk der „Dazwischen“ liegt. Es kann nicht gerade die Rede sein von der City in der sich das Leben abspielt, aber auch nicht nur von Ruhe und Entspannung, die es in einem „Wald- und Seebereich“ wie Köpenick gibt. In Lichtenberg gibt es von jedem etwas: im Norden die Hochhaussiedlungen, im Westen in Rummelsberg die Gartengegend und im Süden stehen immer noch die vielen Villen und Landhäuser in Karlshorst. Dazwischen sind Bars, Billard-Hallen, Kinos usw. zu finden. Lichtenberg ist also ein Bezirk voller Gegensätze, in dem für jeden etwas dabei ist. Egal, ob er reich oder arm ist, Ruhe oder Erlebnis sucht. Aber um sich vielleicht ein bisschen mehr mit dem Stadtbezirk identifizieren zu können:

Eine kleine Geschichtliche Einführung**

Im Zuge der Kolonisation im 13. Jahrhundert entstanden die Ortsteile Lichtenberg und Rosenfelde am Rande Berlins auf der Hochfläche Barnim. Rosenfelde - 1699 umbenannt in Friedrichsfelde (nach dem Kurfürsten Friedrich III) - ist geprägt von dem Einfluss der Hohenzollern. So entstand in dieser Zeit eines der damals prächtigsten

Schlösser der Mark, welches auch heute noch auf dem Gelände des Tierparks zu bewundern ist. Der Zug der Industrialisierung blieb auch vor dem ruhigen Vorort Berlins nicht stehen. Die Stadt rückte immer näher und so auch die Entwicklung des Dorfes. Lichtenberg bot einen günstigen Standort für die Industrie und so wandelte sich das Bild des Ortes. Mehrgeschossige Mietshäuser für Arbeiter wuchsen auf den Ackerböden, viele kommunale Einrichtungen, die nicht sehr repräsentativ für die Stadt gewesen wären - Irrenanstalten, Waisenhäuser, Armenfriedhof, Zwangserziehungsanstalten - entstanden auf dem Gebiet. So ist es nicht überraschend, dass manche Historiker Lichtenberg schon mal als die „Rumpelkammer Berlins“ bezeichneten. In der weiteren Geschichte ist der Stadtvorsteher Oskar Ziethen zu nennen, der dem Vorort einen Hauch von großstädtischer Kultur verpasste. Im Jahre 1920 wurde Lichtenberg wie viele andere Vororte von Berlin aufgesogen und etablierte sich als eigener Bezirk. Weltgeschichtliche Bedeutung bekam der Bezirk im 2. Weltkrieg. In Karlshorst wurde am 8. Mai 1945 durch die totale Kapitulation Deutschlands der Krieg beendet. Später diente dieser Stadtteil der Sowjetischen Besatzungsmacht, die 1994 ihre letzten Männer nach Hause schickte. 2001 hat sich

der Bezirk durch die Zusammenlegung mit dem damaligen Bezirk Hohenschönhausen vergrößert. Heute wie damals ist Lichtenberg ein sehr abwechslungsreiches Gebiet zwischen City und Randbezirk.

Was ist für uns Schüler übrig geblieben?

Lichtenberg leidet ebenso wie die gesamte Stadt Berlin an dem streng monoton wachsenden Geldmangel. Viele Jugendeinrichtungen, Spielplätze und Clubs mussten geschlossen werden. Trotz alledem gibt es noch genügend zu erleben. Als größte Attraktivität ist hier wohl der Tierpark zu nennen, der einzige in ganz Berlin wohlgepflegt, in dem die Tiere noch ein bisschen Auslauf haben. Erst letzten Monat ist wieder ein entzückendes Elefantenbaby geboren worden und auch sonst hat der Tierpark viel zu bieten.

Gehen wir weiter in den Süden nach Karlshorst. Karlshorst ist schon lange nicht mehr die berühmte Villen- und Reichegegend. Es hat sich zu einem besonders von Familien begehrten Wohnort gemausert, in dem teilweise ein gewisses Kleinstadtgefühl aufkommt. Empfehlenswert ist hier die Amalienorgel in der Evangelischen Kirche, die jeden Sonntag um 17 Uhr zu hören ist. Es ist die wertvollste und älteste historische Orgel Berlins, die für die musikalisch begabte Prinzessin Anna Amalie (Schwester Friedrich II.) gebaut wurde und auch nach 250 Jahren noch himmlische Klänge von sich gibt. Auch das Deutsch-Russische Museum ist einen Besuch wert. Nur 5 Minuten vom

S-Bahnhof Karlshorst (S3) entfernt, ist es eine wunderbare Möglichkeit das Haus zu besuchen, in dem der Krieg endgültig beendet worden ist. Das Museum wirbt auch alle paar Monate mit immer neuen Wanderausstellungen rund um den zweiten Weltkrieg. Wer allerdings keine Lust hat, sich zum x-ten Mal etwas über den Weltkrieg anzuschauen (es soll solche Menschen geben), dem sei die Havannabar (Sonntags gibt es dort leckeren Brunch), die Trabrennbahn, Kunstaussstellungen (oberhalb des Studentencubs „Börse“) sowie das Theater (mit spannenden und abwechslungsreichen Programmen) in Karlshorst empfohlen. Letzten Sommer gab es in der Dönhofsstraße noch einen leckeren Eisladen mit selbst hergestelltem Eis, aber auch davor hat das große schwarze Finanzloch nicht Halt gemacht, sodass der Laden passé ist.

Doch nicht nur in Karlshorst lässt sich Kultur erleben, auch das Theater an der Parkaue (nähe U-Bhf Frankfurter Allee) lädt mit immer neuen Vorstellungen besonders Schüler zu einem Besuch ein. Der kleine Park dahinter wird im Sommer gern besucht, ebenso wie das Sonnenblumenlabyrinth (10min vom S-Bhf Betriebsbahnhof Rummelsburg (S3) in Richtung Stadt laufen), welches in jedem Frühling neu angepflanzt wird.

Auch für die sportlich begeisterten Jugendlichen ist in Lichtenberg gut ausgesorgt. Es können in 93 Sportvereinen 66 Sportarten*** betrieben werden, die schon mit einer stolzen Zahl von insgesamt etwa 23 000 Vereinsmitgliedern genannt werden

nicht ganz so fern ver**SCHLAGEN**

können. Für Politikinteressierte gibt es das Kinder- und Jugendparlament, die bei kleinen Entscheidungen den Bezirk betreffend mitwirken. Die Linkspartei.PDS ist in Lichtenberg die am stärksten vertretene Partei in der BVV (Bezirksverordnetenversammlung) und bei Bundestagswahlen, aber auch der Anteil von Wählern rechter Parteien ist nicht zu unterschätzen. So treffen sich diese Gesinnungsbrüder mit rechtsradikalem Gedankengut immer häufiger auf Demos rund um den Bahnhof Lichtenberg und tun mehr oder weniger stupide ihre Meinung kund. So hat die Antifa keinen Grund, sich auszuruhen.

Lichtenberg: ein Stadtbezirk - voller Gegensätze, mit unterschiedlichen Menschen und Vergangenheiten - in dem ich gerne wohne.

Raupe

* Stand Januar 2005

**** Die Hohenschönhausener wundern sich bitte nicht, aber ich beziehe mich größtenteils nur auf das ursprüngliche Lichtenberg und nicht auf das Gebiet, welches seit 2001 Lichtenberg heißt.**

***Stand November 2004

Biete Nachhilfe in Englisch, Geschichte, Erdkunde, Bio usw. Ab 49,95 € pro Schulzeit!

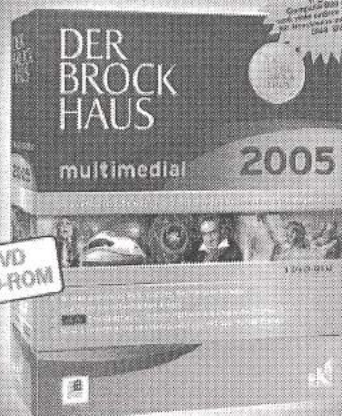
Brockhaus multimedial 2005. Interaktives Wissen für Schüler und Studenten.

Egal ob Schule, Ausbildung oder Studium: Mit dem neuen Brockhaus multimedial 2005 ist alle Theorie bunt. Entdecken Sie das Wissen der Welt oder bereiten Sie sich im schulbezogenen Themenbereich auf die nächste Klausur vor. Vom neuen Brockhaus multimedial dürfen Sie viele erwarten, nur eines nicht: langweiligen Unterricht!



Für viele bewährte Werbemittel:
das Buch, den Film, die TV-Sendung
mit auch ungewöhnlichen Bildern und
eigentlichen Ideen, um sie zu zeigen.

Auf DVD
oder CD-ROM



Excerpt
THE
 Copyright © 2004
 All rights reserved. No part of
 this publication may be reproduced
 without written permission
 from the publisher.

© 2006 Pearson Education, Inc. All rights reserved. This publication is protected by copyright. Any unauthorized distribution or reproduction of this work is illegal. All rights reserved. Printed in the United States of America. This book is printed on acid-free paper. 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1



Bienen im Suff

Logikrätsel Nummer 2

Jedes Jahr das gleiche. Da düst man von einer Sauforgie zur andern, und obwohl man sich das Gegenteil vorgenommen hatte - jedes mal mit einem höherem Konsum hochprozentigem Unnennenswertem intus: Heute sind wir mal vernünftig- heute trinken wir nur ...Wein, Hauptsache nix durcheinander, man kann auch ohne saufen lustig sein! Der Körper braucht jetzt erst mal richtig Salz und worin löst sich Salz am besten? Jawohl! -Tequila!

Das dachten sich auch 5 Party-Bienen (die hier allerdings anonym bleiben wollen), bis sie, noch halb geblendet von diesem plötzlich aufflammenden Blitz aus dem kleinen schwarzen Kasten, den Strafzettel in Händen hielten. Aber hey, Wir haben Grund zum Feiern! Unser letzte Wille: immer mehr Promille-Promille-mille-mille...

Wann und an welcher Tempo-30-Zonenblume, wurde welche Höchstgeschwindigkeit gemessen?

Am Palmsonntag wurde um 13:10 ein Temposünder überführt, der seinen Durst mit zwei Litern Williamsbirne gelöscht hatte.

1.Die Höchstgeschwindigkeit von 61,618 km/h (wobei sich die Biene zuvor den Rachenputzer Deinhardt lila durch die Gurgel gejagt hatte) wurde nicht am Klatsch-Mohn ermittelt.

2.Eine Raser-Biene brauste mit 52,9 km/h an der Windblumenkönigskerze vorbei.

3.Der Name der Blume, an der am Valentinstag kontrolliert wurde, steht innerhalb der Auflistung aller Tempo-30-Zonenblumen zwei Positionen über dem Namen des Gewächses, an der 125,1 km/h gemessen wurden.

4.Die Valentinstagmessung fand - auf die Uhrzeit bezogen - irgendwann nach der Messung der 125,1 km/h statt. Ein Fusel von Kellergeister wurde diverse Stunden zuvor gebechert.

5.Am Echten Ehrenpreis wurde um 8:35 Uhr ein Schnappschuss von einer Party-Biene geschossen, die sich drei Humpen Klosterfraumelissegeist auf die Nase gegossen hatte. Diese Geschwindigkeitsübertretung erfolgte einen Tag früher als der Tempoverstoß, der mit 72,3 km/h begangen wurde.

6.Am Gründonnerstag leistete ein Feuerwässerchen namens Fernet-Branka gebühlich ihren Dienst. Es wurden schlappe 49,5 km/h als Höchstwert ermittelt. Dieses Tempo wurde zu einer früheren Uhrzeit gemessen als der betreffende Wert am Wäldchentag.

Rat(e)SCHLAG

	7 :5 2 U hr	8 :3 5 U hr	9 :0 3 U hr	1: 1: 54 U hr	3: 10 U hr	Kl at sc h- M ohn	E c h t e r	E h r e n p r e i s	Ke ul en bä rla pp	B i t t e r e s	W i n d b l u m e n k ö n i g s k e r z e	4 9 , 5 k m / h	5 2 , 9 k m / h	7 2 , 3 k m / h	6 1 , 6 1 8 k m / h	1 2 5 , 1 k m / h
Rosenmontag (Montach)																
Valentinstag (Dienstach)																
Gründonnerstag (Donnerstach)																
Wäldchentag (Freitach)																
Palmensonntag (Sonntach)																
49,5 km/h																
52,9 km/h																
72,3 km/h																
61,618 km/h																
125,1 km/h																
Klatsch-Mohn																
Echter Ehrenpreis																
Keulenbärlapp																
Bitteres Kreuzblümchen																
Windblumenkönigskerze																

Und so geht's (rund): Zum Lösen des Rätsels brauchst du erstmal nen Stift (deinen kühlen Kopf hast du ja hoffentlich dabei = !Atomwitz!). So und wenn de immer noch nicht weiter weißt, dann schlägst de einfach im vorletzten HS nach, da steht nämlich alles noch mal... Wenn du fix und das Rätsel fertig ist, dann trag die Infos einfach in die vorgesehene Tabelle ein (uuuuuuunten).

Und die Lösung findest de auch irgendwo in dieser HS-Version, in dem Fall bist du so zu sagen zwingender Maßen gezwungen die restlichen Seiten auch noch zu überblättern! Ooooh!

>Jupie-heiyeeeeah<

J?ck.ASS

HertzSCHLAG



Niest der grüne Kakadu...

Die apokalyptische Gefahr, die vom Vogelgrippevirus, ist nahezu unglaublich. Die Seuche, die als „Geißel der Menschheit“ die ‚Menschheit an den Rande des Abgrundes treiben wird, ist praktisch unbesiegbare. Und als sie dann auch Deutschland erreichte, hielt ‚die Nation [...] den Atem an. „Grundsätzlich doch gut“, dachte ich mir, „ist die Luft doch einer der Hauptübertragungswege der Viren.“ „Meep,“ ertönte es von hinter mir, „falsche Antwort!“.

Stimmt, denn der Vogelgrippevirus überträgt sich eigentlich nicht durch die Luft, sondern durch Körperflüssigkeiten. Er, bereits zu DDR-Zeiten unter dem Namen Geflügelpest bekannt, gehört zur Gruppe der Influenza-A-Viren, die vom Menschen über Schweine und Pferde bis hin zum Wal allerlei Säugetiere und Vögel befallen. (Der Name ‚influenza‘ stammt übrigens aus dem Mittelalter, in dem die Menschen bestimmte Planetenstellungen [influenza – ital.: Einflüsse der Gestirne] für den Ausbruch von Krankheiten verantwortlich machten).

Aber die Gefahr, die von dieser Krankheit ausgeht, ist größtenteils ein Produkt rückwärtsloser und auflagensteigernder Berichterstattung der Boulevardpresse. Die Vogelgrippe ist nach ausgelutschten Themen wie der Schweinepest, BSE (welches heute wie damals in Deutschland aktiv ist), MKS, antibiotikaverseuchtem Schweinefleisch und krebserregendem Kaffee mal wieder eine sich gerade zu aufdrängende Gelegenheit geworden, die Bevölkerung in Endzeitstimmung zu versetzen. Dass sie nach wie vor ausschließlich eine TIERSEUCHE ist, die nur sehr selten auf den Menschen über-

dann packe aus dein Tamiklu

springt, wird nur allzugern unter den Teppich gekehrt.

Dahingegen sind eigentlich wirkliche Bedrohungen wie die ‚normale‘ Grippe oder HIV unerwähnenswert. Und keine der Springer-Töchter widmete dem Ausbruch der Pest im letzten Jahr im Kongo auch nur eine Schlagzeile.

Immerhin starben bisher durch die ‚normale‘ Grippe allein in den 3 großen Pandemien des letzten Jahrhunderts rund 40 Millionen Menschen; hinzu kommen noch die Opfer der jährlichen Grippewellen, denen in Deutschland jedesmal rund 20.000 Menschen zum Opfer fallen.

Auch übertriebene Überlegungen, im Falle einer Vogelgrippeepidemie die Fußball-WM abzusagen, sind absolut überflüssig. Denn sollte es zu einem Ausbruch unter Menschen kommen, ist Deutschland (trotz oder gerade wegen seines Gesundheitssystems) eines der besten Länder, in dem man sich aufhalten kann. Und außerdem ist es doch ziemlich praktisch, wenn sich die ganzen Infizierten auf einem Fleck befinden...

Im Übrigen sind im letzten Jahr allein in Berlin mehr Personen durch in diverse Körperöffnungen eingeführte Fremdkörper gestorben als bisher weltweit an Vogelgrippe.

Wenn ihr euch dennoch dem verschwindend geringen Ansteckungsrisiko zum Trotz vor der Infektion mit Vogelgrippe schützen wollt, gibt es hier ein paar Tips (die im Übrigen auch schon vor der Vogelgrippe galten und eigentlich jeder von euch

von euren Eltern hätte beigebracht bekommen haben müssen und die zusätzlich auch noch vor vielen anderen unliebsamen Überraschungen schützen):

1.)Lasse dich JÄHRLICH gegen Grippe impfen. Zwar hilft diese Impfung nicht gegen die Vogelgrippe, jedoch verhindert sie eine gleichzeitige Infektion mit dem „herkömmlichen“ Grippevirus und der Vogelgrippe. Eine solche Duoinfektion und eine Verschmelzung der beiden Grippevirustypen würde dich persönlich möglicherweise zum Ausgangspunkt einer Pandemie machen.

2.)Esse niemals, ich wiederhole, NIEMALS, rohe Eier oder nicht durchgegartes Fleisch. Ein durchgängiges erhitzen über 70°C tötet die und auch alle anderen Viren.

3.)Finger weg von toten Tieren. Solltest du das Tier der Pietät wegen trotzdem nicht da liegen lassen wollen, stecke deine Hand in eine Plastiktüte, fass damit den Vogel an, nuddel die Tüte um den Vogel, Knoten rein und in die Mülltonne damit (Entgegen einer weitläufigen Meinung gehört dieser Kadaver nicht in die Biotonne, sondern in die Schwarze). Und spiel nicht mal mit dem Gedanken, wegen jedes toten Spatzes die Feuerwehr zu alarmieren. Das zuständige Veterinäramt (030/902982810) sollte nur bei toten Greif- und Wasservögeln gerufen werden.

4.)Denke nicht einmal dran, Blut, Kot oder sonst irgendeine Flüssigkeit aus dem Körper eines Tieres in welcher Art auch immer in Kontakt mit deinem Körper zu bringen.

5.)Wasche dir die Hände, nachdem du ein Tier angefasst hast. Wasche dir auch die

Hände, wenn du kein Tier angefasst hast; grundsätzlich solltest du dir ständig die Hände waschen.

6.)Finger weg von asiatischen Geflügelmärkten.

Ihr seht also: ist gar nicht so schwer, dem Ansteckungsrisiko mit H5N1 eine weitere Null vorzuschieben. Und jeder von euch, der jetzt aufgrund des H5N1 panisch sein Haustiere einschweißen und in den Gefrierschrank packen will, sollte sich vorher folgendes zu Herzen nehmen:

-Vögel sind gehören zugegebenermaßen zur Zielgruppe des Virus, aber es braucht schon einen direkten Kontakt zwischen Sittich und infiziertem Vogel oder dessen Ausscheidungen. Unter der Voraussetzung, dass du keine Wildvogelraststätte in deinem Wohnzimmer betreibst, ist das aber unwahrscheinlich.

-Katten sind grundsätzlich zwar ansteckungsgefährdet, aber nur mäßig riskant. Die Katze müsste schon einen infizierten und verendeten Vogel gefressen haben (was die wenigsten Katzen tun) und außerdem braucht es danach einen ziemlich innigen Kontakt zwischen Katze und dir um dich zu infizieren.

-Hunde sind absolut ungefährlich; Zwar sind schon vereinzelt Hunde mit Antikörpern aufgetaucht, aber es gelang bisher nicht einmal experimentell, einen Hund zu infizieren. Eine Übertragung durch den Hund ist also so gut wie dermaßen von fast ausgeschlossen.

-Fische sind grundsätzlich (was die Grippeviren angeht) harmlos.



Das Schnell-Merk-System von Duden ist deine persönliche Unabhängigkeitsklärung: Denn wer will schon ewig am Schreibtisch hocken? Du hast es jetzt in der Hand. Kurz und prägnant. Der ganze Abistoff mit System und Köpfchen gegliedert.

Duden SMS-Abi im Pockentformat zeigt dir ganz einfach, wo es langgeht – ohne kompliziertes Navigationsystem. Und latente Physik oder Chemie sind ganz leicht zu packen.



NEU!
Duden SMS
auch fürs Abi!
Jedes Band
8,95 € (D) 9,20 € (A)
16,50 Sfr.

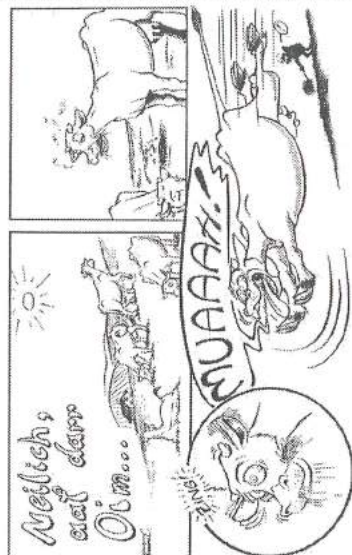
ISBN 3-70-100-100-1
Duden SMS-Abi ist ein
Markenname der Duden-Verlagsgesellschaft
für Österreich, Schweiz und
Liechtenstein.

Von mir der Hinweis: JEDER von euch, der sein Haustier wegen des möglicherweise eventuellen Minimalansteckungsrisikos ins Tierheim bringt, verdient sowohl meine tiefste Verachtung als auch die seiner Mitmenschen und der Gesellschaft.

Und noch eine Eilmeldung:

Sollte es trotz all diesen Ratschlägen und dem äußerst geringen Risiko zu einer Pandemie kommen, wird die Bundesregierung in Zusammenarbeit mit der Arzneimittelindustrie der deutschen Bevölkerung umgehend 160 Millionen Impfstoffeinheiten (ja, 2 pro Bürger) zur Verfügung stellen. Merkel sei Dank.

Das noch immer mit MKS kämpfende
Schreibschaf



Die Ruetli-Hauptschule

Wo Toleranz gelehrt und Ignoranz gelernt wurde

Bevor's mit dem Artikel losgeht, noch ein Hinweis: Der Artikel behandelt aktuelle Themen. Da zwischen der Verfassung des Artikels (04.04.06) und dem Erscheinen des selbigen einige Zeit vergeht, ist es durchaus möglich, dass sich einige Sachverhalte geklärt oder geändert haben. Ich bitte um Nachsicht. Aber nun zum Artikel:

Vor gut einem Jahr zogen fünf Zehntklässler der Neuköllner Rütli-Oberschule mit einer Videokamera durch den Bezirk und befragten Passanten zu deren Einstellung gegenüber Gewalt und Homosexualität. Der entstandene Film mit dem Thema „Sexualität und Geschlecht in der Einwanderungsgesellschaft“ wurde vom Bundesjugendministerium mehrfach ausgezeichnet und erfreute sich auch im Internet großer Beliebtheit.

In der Rütli-Schule selbst wurde der Film jedoch nie gezeigt. Die fünf Filmer hatten schlichtweg Angst vor den Reaktionen der Mitschüler gehabt, die „schwul“ nur als Schimpfwort kennen – so der Projektleiter gegenüber der taz.

Die ehemalige Direktorin B. Pick, die seit Anfang des Schuljahres 05/06 krankgeschrieben ist und dieses Jahr frühzeitig in Pension gehen wird, warnte bereits vor Jahren davor, „dass der Kiez eines Tages brennen wird“. Und sie hatte recht, wie sich jetzt herausstellt. Arbeitslosigkeit, Armut, Gewalt und gescheiterte Integration bilden ein Pulverfass – welches nicht nur auf die Ruetli-Oberschule oder Neukölln begrenzt ist.

In immer mehr Schulen greifen die Rektoren zu drastischen Maßnahmen: In Wedding setzte eine Hautschule Deutsch als Pflichtsprache während der Pausen durch, In Kreuzberg forderte ein Schulleiter die letzten Deutschstämmigen Schüler auf, die Schule zu verlassen. Aber die Ruetli-Schule ist die erste, die Aufgrund ihres Hilferufes bundesweite Diskussionen auslöste.

In dem Brief, den die erweiterte Schulleitung der Rütli-Schule bereits am 2. März an den Senat schickte und von dem Schulsenator Klaus Böger nach eigenen Angaben erst am 30. März aus der Presse erfuhr, heißt es unter anderem:

„(...) In unserer Schule gibt es keine/n Mitarbeiter/in aus anderen Kulturkreisen. Wir müssen feststellen, dass die Stimmung in einigen Klassen zurzeit geprägt ist von Aggressivität, Respektlosigkeit und Ignoranz uns Erwachsenen gegenüber.

Notwendiges Unterrichtsmaterial wird nur von wenigen Schüler/innen mitgebracht. Die Gewaltbereitschaft gegen Sachen wächst: Türen werden eingetreten, Papierkörbe als Fußbälle missbraucht, Knallkörper gezündet und Bilderrahmen von den Flurwänden gerissen. (...)

In vielen Klassen ist das Verhalten im Unterricht geprägt durch totale Ablehnung des Unterrichtsstoffes und menschenverachtendes Auftreten. Lehrkräfte werden gar nicht wahrgenommen, Gegenstände fliegen zielgerichtet gegen Lehrkräfte durch die Klassen, Anweisungen werden ignoriert. Einige Kollegen/innen gehen nur noch mit dem Handy in bestimmte Klassen, damit sie über



Null Bock auf schlechte Noten?

... dann nimm doch mentor!

Selbsthilfe statt Nachhilfe
für alle wichtigen Fächer.
Ob es um die schnelle Vor-
bereitung auf eine Prüfung
geht oder die umfassende
Wiederholung eines Themen-
bereichs: **mentor** hat die
richtigen Lernhilfen.



Infos, Lerntipps & mehr

www.mentor.de

mentor
Eine Klasse besser.

Funk Hilfe holen können. (...)

Entsprechend hoch ist auch der Krankenstand, der im 1. Halbjahr 05/06 höher war als der der Schüler/innen. (...) Einige Kollegen/innen stellen seit Jahren Umsetzungsanträge, denen nicht entsprochen wird, da keine Ersatzkräfte gefunden werden. (...)

Wir sind ratlos. (...)

Wenn wir uns die Entwicklung unserer Schule in den letzten Jahren ansehen, so müssen wir feststellen, dass die Hauptschule am Ende der Sackgasse angekommen ist und es keine Wendemöglichkeit mehr gibt. (...)

Es gibt für sie [die SchülerInnen] der Schule keine positiven Vorbilder. Sie sind unter sich und lernen Jugendliche, die anders leben, gar nicht kennen. Hauptschule isoliert sie, sie fühlen sich ausgesondert und benehmen sich entsprechend.

(...) Perspektivisch muss die Hauptschule in dieser Zusammensetzung aufgelöst werden zu Gunsten einer neuen Schulform mit gänzlich neuer Zusammensetzung.“

Selbst auf der Schuleigenen Homepage (mit durchschnittlich zweieinhalbtausend Besuchern in den letzten Tagen), heißt es, dass die 2001 renovierten Toiletten verschlossen gehalten werden müssen, um sie so zu erhalten.

Auch ehemalige Lehrer der Rütli-Schule berichten von Schwierigkeiten. Ausflüge seien kaum noch möglich, weil es immer Ärger gebe. Unter Schülern anderer Hauptschulen genieße die Rütli-Schule einen besonders schlechten Ruf. „Wenn bei uns jemand Ge-

fahr läuft, nicht versetzt zu werden, sagen die anderen: Pass auf, bald kommst du auf die Rütli-Schule“, erzählt Rudolf Rogler, seit 1974 Lehrer an der Neuköllner Anna-Siensen-Hauptschule.

Der Hilfeschrei, den die Lehrerschaft der Ruetli-Schule absetzte, brachte einen gewaltigen Stein ins Rollen. Politiker aller Kreise versuchen sich an der Deutung der Probleme und möglichen Lösungen. Und wieder und wieder kommt eine Ursache ins Gespräch: Immerhin sind von den 226 Schülern, die die Schule besuchen, 81,4% „Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache“. Trotz sinkender Schülerzahlen erhöhte sich diese Quote innerhalb der letzten 3 Jahre um rund 15%.

Und dieses ‚Problem‘ ist nicht neu: Bereits 1984 wurde das Phänomen des stetig steigenden Ausländeranteils in der Festschrift der Schule thematisiert. In ihr heißt es: „Soweit möglich werden die ausländischen Schüler auf die deutschen Klassen verteilt. Doch schließlich ist ihre Zahl in den 7. und 8. Klassen so groß, dass türkische Klassen gebildet werden müssen.“ Was hinter diesen Zeilen steckt: Lag der Anteil nichtdeutscher Schüler 1984 noch bei 33 Prozent, war sie 1999 schon bei 58 Prozent und heute bei 81 Prozent. Die Schule wurde schlicht überrollt von einer Situation, auf die sie nicht vorbereitet war.

Ein weiteres Problem ist der Unterricht selbst: Mittlerweile fallen mit 5,9% der Unterrichtsstunden mehr als doppelt soviel wie im Berliner Hauptschulendurchschnitt üblich aus, und auch die Fehlrate unter

den Schülern ist mit 11,3% (Durchschnitt: 4,7%) astronomisch. Nach eigenen Angaben der Schüler ist die Versorgung mit Fachlehrern zwar gut (insgesamt 31), aber die Umsetzung des Unterrichts insbesondere in den Fächern Deutsch, Englisch, Geschichte, PW, Sozialkunde und auch Musik katastrophal.

Die SchülerInnen der benachbarten (und im gleichen Gebäude untergebrachten) Heinrich-Heine-Realschule haben ähnliche Probleme: Bei ihnen sei wieder mehr Unterricht ausgefallen als gegeben worden, berichtet die 13 Jahre alte Ebru. Ihr und ihren Freundinnen ist es wichtig, mit den Reportern zu sprechen.

Was über die Rütli-Schule gesagt, gezeigt, geschrieben wurde, sei wild übertrieben, die Fotos von steinewerfenden Teenagern hätten Fotografen regelrecht inszeniert [selbst der Kurier berichtete über eine solche Inszenierung seitens der Bild-Reporter], sagen Ebru und ihre Freundinnen. Die Rütli-Schule sei keine „Terrorschule“. Einige Lehrer wüßten, daß sie ihr Gehalt auch dann bekommen, wenn sie sich nicht anstengten, fügt eine andere hinzu.

Die zarte Sümeyya berichtet, sie habe keine Angst in der Schule. Ein anderes Mädchen, das sich Nancy nennt, holt eine Boulevardzeitung aus der Tasche und schimpft: Die Rütli-Schule sei gut, sie sei gern dort, alles werde maßlos übertrieben, ja sei gelogen. Nichtsdestotrotz aber bleibt die Frage nach der Ursache solch ausufernder Szenarien.

Der Vorsitzende des Philologenverbands, H. Meidinger, sagte gegenüber Reuters: „Das Grundproblem wird man nicht über die Schule lösen können.“ Als Ursache für die Zustände wie an der Berliner Schule nannte er die Perspektivlosigkeit von Hauptschülern in Berlin und anderen Regionen sowie Integrations- und Generationskonflikte bei Migranten.

Zwar sei die Bronx weit weg - aber die Viertel, in denen Lehrer Respektspersonen sind, ebenso. „Zuhause werden sie [die Schüler] autoritär erzogen, während in den Schulen die Autoritäten schwach sind. (...) Wir haben alle versagt: Politik, Behörden, Migrantenvereine und Eltern.“, so der Leiter des Arabischen Kulturinstituts in Berlin.

Aber immerhin wurde der Hilferuf der Rütli-Schule gehört: Bis zu den Sommerferien ist die Stelle des Direktors mit H. Hochschild [bisheriger Rektor der Paul-Löbe-Schule in Reinickendorf] besetzt, danach wird die Stelle neu ausgeschrieben. Ob sich Interessenten finden lassen werden, ist allerdings fraglich.

Mittlerweile hat die Schule auch Zusagen bekommen für neue arabisch und türkisch sprechende Kräfte bekommen und auch eine Fusion mit der benachbarten Heinrich-Heine-Oberschule ist im Gespräch. Die Zukunft wird zeigen, ob dieser Weg der richtige ist.

Schreibschaf

Leserbrief

Eine tiefgreifende Ergänzung

Hallihallo liebe LeserInnen,
mit Freude lese ich den HertzSCHLAG, besonders den zum Thema „Lärm“. Da ich selbst einige berufliche Erfahrungen mit Ohren habe, noch eine kleine Anmerkung zum Thema Hörsturz.

Der Artikel im Vorletzten HertzSCHLAG war sehr interessant und zu einem anspruchsvollen Thema. Leider fehlte aber das sehr bedeutungsvolle und erhebliche Folgeschäden verhindernde Fazit, welches ich hiermit nachholen möchte.

Also: Bei Verdacht auf einen Hörsturz (PLÖTZLICHE Hörveränderungen wie Verlust des räumlichen Hörens oder einseitige Hörstörungen), SOFORT in ärztliche Behandlung (notfalls auch ins Krankenhaus) begeben, egal wann es passiert, auch mitten in der Nacht.

Auf keinen Fall warten, denn Einstellungen wie „Das gibt sich schon, das wird wieder...“ sind absolut tödlich fürs Gehör.

Oft entscheiden nur sehr wenige Stunden über einen bleibenden Hörschaden. Ein unverzüglich angelegter Tropf hilft den kleinen Sinneshaärchen wieder auf ihre kleinen „Beinchen“ und schützt diese vor bleibenden Schäden.

Dauerstress gehört zu den häufigsten Ursachen für einen Hörsturz, also schützt eure „Öhrchen“, denn sie wollen euch ein Leben lang gute Dienste erweisen.

„Nicht sehen, trennt von Dingen – nicht hören, trennt von Menschen“
– erspart euch diese Erfahrung selbst zu machen.

Ein besorgtes Mutterschaf

Vielen, vielen Dank für den Brief und den Hinweis wie schnell das Gehör geschädigt werden kann.

Also Leute, passt gut auf eure Öhrchen auf !!!

Die Redaktion

Mit den Poeten zum Surf

Ein Abend der Liga für Kampf- und Freizeit

Mittwochabend gegen halb neun in Berlin. Scharen junger, vergnügungssüchtiger Schüler, Studenten und Ottonormalbürger pilgern in die Große Hamburger Straße Nummer 17. Um 21 Uhr ist der Mudd-Club bis in die hintersten Winkel gefüllt, die Luft stickig und verbraucht vom Zigarettenqualm und den üblichen Ausdünstungen großer Menschenmassen. Die Stimmung: unruhig und gespannt. Jeder möchte für seine drei Euro Eintritt etwas sehen. Oder vielmehr noch: etwas hören?

Denn was den willigen Zuhörer im Mudd-Club regelmäßig jeden Mittwoch erwartet, ist eine Leseveranstaltung. Die Surfpoeten Ahne, Tube, Spider, Stein und Robert Weber lesen kleine selbst geschriebene Texte vor. Mal urkomisch, mal nachdenklich verträumt. Meist sinnentleert und manchmal mit einer Message, einer Aufforderung an den Hörer. Kurz und gut benannten diese Großstadtpoeten ihren eigenen Stil als Surfliteratur. Normalsterbliche können mit diesem Begriff zunächst wenig anfangen. Zum besseren Verständnis für alle Unwissenden eine Definition von Tube höchstpersönlich: „Surfliteratur spiegelt die wirre Realität wider und deckt in ihr das Komische, Absurde und Unsinnige auf.“ (Quelle: www.surfpoeten.de/surfliteratur)

Fakt ist: Surfliteratur lebt von der richtigen Betonung, Surfliteratur muss gehört wer-

den! Zwischen den geistigen Ergüssen der Autoren gibt es Musik von DJ Lieutenant Surf, der vorurteilslos wirklich alles spielt, was die farbenfrohe Welt der Töne so hergibt. Getanzt werden darf und es ist sogar ausdrücklich erwünscht, egal ob zur Surfmusik oder während der Lesung; man muss sich nur eine der vielen kleinen, zwischen den Bankreihen versteckten Tanzflächen sichern (Spider hat einst behauptet, die würden sich sogar drehen) und dann die Hüften schwingen. Wer keines dieser raren Plätzchen erobern konnte, muss jedoch nicht unverrichteter Dinge und pubertär-zornig wieder nach Hause ziehen sondern kann warten, bis die Surfpoeten, für gewöhnlich gegen halb zwölf, ihr Programm beendet haben:

Dann werden die Bänke beiseite geräumt und die Disko beginnt, wo jeder seine Körperteile schwingen und schaukeln darf, wie er will. Exhibitionisten auch gerne nackig. Alles in allem: Ein literarisch-musikalisch angelegtes Programm, aber nicht nur das, wie ein jeder der vorlesenden Surfpoeten nie müde wird zu betonen, sondern auch eine libertäre Veranstaltung mit zwei offenen Mikrofonen. Hier darf sich jeder zum Hampel/Held des Abends machen, den es danach gelüstet. Ob das Vortragen von Texten, ein Kopfstand oder (für besonders Mitteilungsbedürftige) die eigene Lebens-

geschichte, den Poeten ist alles recht, was surft. Einzige Bedingung: Etwas Eigenes muss es sein, das einen Zeitrahmen von fünf Minuten nicht sprengt. Zum Ende hin wird der Abend sogar noch spirituell: Wenn Stein ans Mikro tritt und das Gebet gegen den Zwang zur Lohnarbeit aufsagt, das von der Mehrheit des Publikums begeistert nachgesprochen wird, von den alten Hasen auch gerne einmal in Eigenregie zu allen möglichen und unmöglichen Zeitpunkten zwischendurch, ergreift ein Gefühl von Einheit und Sentimentalität die schwitzenden Körper und gelegentlich nutzt Stein diesen schwachen Moment seiner Schäfchen und macht mit ihnen eine weitere spirituelle Übung gegen die Angst vor Berührung, was er liebevoll und väterlich auch gerne mit „Kuscheln ohne zu ficken“ umschreibt. Für nur drei Euro definitiv ein kulturelles Ereignis, das längst nicht mehr nur Insidern bekannt ist, sondern es zu allgemeiner Anerkennung gebracht hat (die Surfpoeten weisen übrigens immer wieder darauf hin, dass es toleriert wird, wenn man sich eigene Getränke mitbringt, da der Mudd-Club „einfach mal zu teuer ist“).

Es bleibt allerdings Folgendes zu erwähnen: Surfliteratur ist speziell. Entweder sie gefällt oder nicht. Nicht jedem gräbt sich ein Grinsen in die gut genährten Wohlstandsbacken, wenn Spider sich darüber mokierte, dass scheinbar alle Telefonzellen abgeholt wurden, sodass die armen Leute auf offener Straße telefonieren müssen und zu allem Übel auch noch gezwungen sind,

ihre eigenen Telefone mitzubringen. Oder wenn Robert Weber, der Hörspielspezialist, auf einer Friedhofsparty den Grufti-Dichter Lyrikon mit seiner Protagonistin anbändeln lässt, die schließlich bei einer Razzia festgenommen wird und dabei dummerweise gerade auf dem Grab der Mutter des einen Polizisten steht. Ja, um der Wahrheit die Ehre zu geben: Natürlich unterliegt auch Surfliteratur gewissen Schwankungen. Die Qualität ist von Mal zu Mal unterschiedlich. Ein Gang zu den Surfpoeten kann an dem einen Mittwoch die absolute Krönung des Abends sein, mit sehr viel Bauchweh vom Lachen und vom Beifall klatschen heißen Händen, während es in der Woche darauf eher mittelmäßig ist, sodass man die Veranstaltung vielleicht schon vor Ende verlässt. Da es aber jedem freisteht, zu gehen, wann er will, sofern es ihm möglich ist, sich durch die Massen zu schieben und den rettenden Ausgang zu erreichen, sind die Surfpoeten den Versuch eigentlich immer wert. Wem's nicht gefällt, der flüchtet eben.

Und ganz im Ernst: Ich ziehe Literatur, das Beisammensitzen mit Freunden und gemütliche Kelleratmosphäre der x-ten Wiederholung von Emergency Room oder was auch immer vor.

Mehr Informationen zu den Surfpoeten gibt's nebst Leseproben und dem offenen Mikrofon als Internet-Variante auf www.surfpoeten.de.

stummel

Sonnensofa

Am Ende bist du angelangt, wenn du an einem sonnigen Tag auf dem alten, gemütlichen Sofa auf dem Rücken liegst, halb in der Sonne, halb im Schatten, den Kopf des Sofas an ein großes Fenster gerichtet und dann kommt SIE, nähert sich mit langsamen Schritt, wenn du fast schon bebst durch die Ankunft deiner Göttin, ja in deinen Augen ist sie die Göttin, wie sie dich mit jedem Meter den sie näher kommt anlächelt, ein Lächeln das wahr ist, das tief aus dem Herzen kommt.

Sie beugt sich über dich, ihre schönen Haare fallen langsam, wie Tropfen die nie den Boden erreichen werden, hinab, kurz über deinem Gesicht hält sie an, du kannst ihren Atem spüren, für dich wird es ruhig, deine Perspektive besteht nur aus ihr, dein Herz pocht voller Spannung, voll Gefühlen.

Das Lächeln auf ihrem Gesicht ist nicht verblichen, dir kommt es vor, als ob es noch stärker geworden ist, sie sieht dir direkt in die Augen und du siehst ihre Haut, wie samtig weich sie ist, wie schön ihre Lippen sind, fast perfekt und für dich sind sie vollkommen, sie sind natürlich und unbeschreibbar, du musst es selbst gesehen haben um es zu glauben, dass dich der Anblick zweier Lippen so fesseln kann.

Doch ihr Kopf neigt sich zur Linken und instinktiv, als ob du schon immer gewusst hättest, dass dies passieren würde, neigst du deinen Kopf nach rechts.

Ihre Lippen kommen näher, sie fangen an die deinigen leicht zu berühren und pressen sich dann stärker an dich. Nie hättest du ge-

dacht, dass EINE Berührung so intensiv so zärtlich sein kann.

Als sie die Berührung langsam unterbricht, so als fühlte sie das Gleiche und als ob sie sich so sehr wünschte, das dieser Moment eine Ewigkeit andauern würde. Leise flüsternd bringt sie es hervor, dass sie dich liebt.

Ein Herz pocht nur noch schneller, nur aus Glück.

Deine Hand fährt ihr langsam über die Wangen, ihre Haut so weich wie seide.

Nein, sie muss noch weicher sein.

Du teilst ihr auch deine Liebe, eine wahre Liebe, die von ganz innen kommt und durch nichts zu zerbrechen ist, mit. Diesmal neigst du deinen Kopf zur linken und ihr erlebt das Ereignis, diese Welle der Gefühle, erneut.

Das ist es, dass das Leben ausmacht, Liebe, wahre, ehrliche Liebe.

Sie legt sich an dich, denn Kopf auf deine Brust gelegt und du umarmst sie mit deiner rechten Hand. Ihre Rechte streift über deinen Bauch und deine Brust, sie streichelt dich zärtlich. Du nimmst ihre Rechte Hand in deine Linke, streichelst sie mit deinen Fingern, fährst über die Handfläche und -rücken und sie erwidert jedes Bisschen. Bis du mit jedem deiner Finger durch ihre fährst, so dass deine Fingerkuppen nun auf ihrem Handrücken sind und ihre auf deinem Handrücken, deine und ihre Finger abwechselnd mit einander vereint.

Und siehst an die Decke und denkst zeitlos über die Welt, über deine Tage und über sie, die macht es glücklich wenn sie bei dir ist,

du kannst nicht von ihr weichen und ihr ergeht es ebenso.

Du hörst draußen ein paar Vögel zwitschern und du genießt die Zeit, du genießt alles, solange sie nur bei dir ist.

Stunden liegst du da und sie schläft, du bist immer bei ihr, bereit sie zu streicheln und sie zu liebkosen, sobald sie erwacht.

Nur die Abendsonne erhellet den Raum noch, du hast das Gefühl das Licht ist ein bisschen rötlicher geworden, obwohl es immer noch weiß ist.

Da bewegt sich ihr Kopf, sie sieht zu dir hoch, dein Gesicht, deine Augen suchend.

Deine Blicke wandern an deinem Körper zu ihr hinab und küsst ihre Stirn. Darauf hält sich ihr Blick sofort auf, wissend das es kein Traum war sondern die Frucht eurer Liebe. Ihr steht auf, ohne den Blick von einander zu lassen, sie sieht dir zärtlich in die Augen und du denkst, dass auch deine Augen nur für sie geschaffen wurden.

Hand in Hand, geht ihr aus dem Zimmer, euren Weg entlang.

Lion Vollnhals 2002
<http://www.schiggl.de>

Der Erste

Zuerst,
etwas unbeholfen,
fast zaghaft,
noch sacht.

Dann
immer mehr.

Innig
und lang.
Zärtlich
und schön.
Ein Verlangen
nach mehr.

Ein Kuss, der alles veränderte.

Anonymous

Pressefreiheit – eine Frage der Auslegung

Die vierte Macht im Staat

„Achtung! Zur Einleitung des Weltuntergangs bitte den roten Knopf 3 Sekunden lang gedrückt halten.“ -

Ein abergläubisches Bäuerlein aus Afrika würde möglicherweise einen Graben ausheben und einen Zaun errichten, um das kleine Knöpfchen, und sei es aufgemalt auf ein Schild aus recycelter Pappe, unzugänglich zu machen und zu allen Göttern beten, dass niemand es finde oder sofort in Flammen aufgehe, falls er sich ihm näherte – ein hochgebildeter Europäer würde einfach überprüfen müssen, ob das Etikett denn hält, was es verspricht, um sicher zu sein, dass sich da nicht etwa jemand einen Scherz mit ihm erlaubt, und sei es hinter dem Panzerstahl eines geheimen Militärbunkers.

September 2005.

In Flemming Rose keimt ein schrecklichen Verdacht auf: Durch fundamentalistische Terroranschläge in einigen Metropolen der westlichen Welt zeichnet sich eine nicht gekannte Zurückhaltung in offiziellen Äußerungen vieler verschreckter Personen des öffentlichen Interesses gegenüber dem politischen Islam und seinen Vertretern ab. Der finstere Dämon Selbstzensur erwacht in den Köpfen der Menschen. Umsichtiges, rücksichtsvolles, ja möglicherweise sogar ängstliches Auftreten der Medienmacher droht, unsere fortschrittliche Gesellschaftsordnung in ihren Grundfesten zu erschüttern – ein Angriff auf unsere heilige Schrift, den Katalog der Grundrechte – denn die Presse-

freiheit, eines der höchsten Güter; die Meinungsvielfalt und Freiheit der Meinungsäußerung, unverzichtbar im modernen Staat, sind hier in Gefahr. Ein jeder hat das Recht zu erfahren, wie oft die Queen ihr Nachthemd wäscht und ein jeder soll darüber im Bilde sein, wie Frau K. aus Y. zu der These, der Prophet Mohammed trage die Schuld am Einsturz des World Trade Centers, Stellung bezieht. Und wenn der wohlgenährte Mann ein Recht auf etwas hat, dann ist es seine Pflicht, davon Gebrauch zu machen.

Kåre Bluitgen, Autor von „Der Koran und das Leben des Propheten Mohammeds“ gerät in Bedrängnis, weil sich partout kein Illustrator für sein Kinderbuch finden will – die Abbildung des Propheten ist unter Muslimen verpönt und also eine empfindliche Angelegenheit für Veröffentlichungen dieser Tage. Das ruft oben genannten Herrn Rose, bis Ende 2005 Chefredakteur der auf-lagenstärksten dänischen Zeitung Jyllands Posten, auf den Plan. Koran hin oder her, Pressefreiheit ist Pressefreiheit. Er muss einfach wissen, was passiert wenn... Am 30. September 2005 erscheinen in jener Zeitung zwölf Mohammed-Karikaturen: Der Prophet mit einer brennenden Zündschnur am Turban dürfte die wohl bekannteste von allen sein.

Abu Laban, dänischer Imam (arabisch: Vorsteher) und praktisch zentraler Verwalter der immerhin 170.000 Mann starken und über die Karikaturen wie erwartet empörten

muslimischen Gemeinde in Dänemark, versucht mit den Verantwortlichen der Jyllands Posten in Kontakt zu treten, um durch ein „Mohammed-Seminar“ eine Öffentlichkeitsarbeit im Sinne einer interkulturellen Verständigung einzuleiten. Keine Reaktion von Flemming Rose und seinen Untergebenen, wer hätte das gedacht.

Daraufhin entsendet der Imam eine dänisch-muslimische Abordnung nach Kairo und Beirut. Das kann man schließlich nicht auf sich sitzen lassen. Das verletzt den Stolz eines jeden gläubigen Moslems – zunächst nur in Dänemark – und viel wichtiger noch: den des Imams selbst.

Der kleine Mann haut jetzt auf die große Pauke: Er lässt das kritische Material nach Kairo und Beirut tragen, wo führende Islam-Gelehrte es ausschweifend verurteilen. Ganz so, wie man sich das vorgestellt hat. Es ist so etwas wie die Rache des Abu Laban, auch wenn er mit den folgenden Geschehnissen selbstverständlich nichts zu tun haben will.

Im arabischen Kulturkreis angekommen, vervielfacht sich die Medienwirksamkeit der Zeichnungen recht schnell. Keine Frage, dass das Internet jetzt randvoll von den umstrittenen Karikaturen ist.

Wind in den Segeln fundamentalistischer Terroristen: Man ruft zum Boykott europäischer Produkte auf, zu Anschlägen nach den Vorbildern New York und London. Nach ausgeklügelten Plänen lokaler Untergrundorganisationen werden Menschenmassen aufgewiegelt, die Vorbereitungen haben

einige Monate gedauert, aber jetzt, Ende Januar/ Anfang Februar 2006 hat in Damaskus jeder Steppke eine dänische Flagge zur Hand. Jetzt, da die Menschen heiß sind, können sich ihre geistigen Führer in ihrer edlen Polstergarnitur zurücklehnen und den Zorn des Volkes für sich sprechen lassen. Der kleine Junge von nebenan weiß, welche Botschaft angesteckt werden soll, und da ist er natürlich mit dabei.

Kommen wir nun zu unserem kleinen Bäuerlein aus Afrika zurück:

Nach einer Veröffentlichung des Berliner Instituts für Weltbevölkerung und globale Entwicklung leben heute über 80 Prozent der Weltbevölkerung in den nach den Bewertungskriterien der UN als „Entwicklungsländer“ bezeichneten Staaten dieser Erde.

Konzentriert man sich mit der Betrachtung dieser Länder auf den auf der Nordhalbkugel gelegenen Teil Afrikas, trifft man unter anderem auf zwei Charakteristika, die in ihrem Zusammenhang den erbitterten Kampf um die Karikaturen in ein recht unvorteilhaftes Licht stellen.

Erstens: Fast ganz Nordafrika unterlag bis zum Ende des Ersten beziehungsweise Zweiten Weltkrieg der Kolonialherrschaft der beschönigend als „Mutterländer“ bezeichneten europäischen Staaten wie zum Beispiel Großbritannien, Frankreich und auch Deutschland, die in der Regel mit einem plötzlichen Abzug die wirtschaftlich ausgequetschten Kolonien in ein Macht-

vakuum und daraus resultierende bis heute andauernde Bürgerkriege stürzten. Dort hat man von Menschenrechten in der Regel noch nicht gehört. Zweitens: Diese Länder stellen den größten Teil der islamischen Weltgemeinde.

Weiß Flemming Rose, wenn er aufs Schärfste beleidigten Muslimen den Dialog verweigert und eine Entschuldigung um nichts in der Welt über seine Lippen kommt, dass das gekränkte muslimische Bäuerlein sich 15 Stunden am Tag für 200 Dollar im Jahr plagt und von der als Universalargument geltenden Pressefreiheit etwa so viel hat wie er selbst vom Koran?

Weiß Abu Laban, dass eine brennende Botschaft die Anarchie ausbrechen lässt und das Bäuerlein womöglich um seine ganze Ernte und vielleicht noch seine verhungerten Kinder bringt? Der Mensch, der mehr als genug Brot hat (und davon gibt es in diesem Konflikt auf beiden Seiten mehr als genug), wird offenbar ein wenig streitlustig.

Nur ist die Basis, auf die sich gestützt wird, aus Sicht der Gegenpartei möglicherweise nicht so uneingeschränkt wahr und unantastbar, wie es scheinen mag. Überspitzt ausgedrückt sind Menschenrechte auch nur von Menschen gemacht und im speziellen wie zum Beispiel bei der Pressefreiheit eine Frage des Glaubens, so wie der Koran - und auch hierzulande ist die Presse gerade so

frei, dass etwa rechtsgerichtete Veröffentlichungen ernsthafte Folgen haben können.

Die Auslegung ist das Entscheidende und die kann bei beiden gleichermaßen zu unverschämten Forderungen führen.

Forderungen, die zum Teil nur vorgeben, eine große Interessengruppe zu vertreten, obwohl sie in Wirklichkeit in erster Linie dem eigenen Dickkopf den Weg ebnen sollen. Man muss sich doch darüber im Klaren sein, dass jede auf ein bestimmtes Gesetz aufgebaute Handlung nur im Geltungsbereich dieses Gesetzes auch garantiert akzeptabel ist.

Im Zeitalter der Globalisierung verwischen diese Geltungsbereiche auf der Landkarte, aber keineswegs in den Köpfen! Heute ist alles Außenpolitik. Das erfordert Toleranz gegenüber der Vielfalt der Meinungen.

Aber stellt es nicht auch die Minimalforderung an jeden Einzelnen, etwas Toleranz oder wenigstens Verständnis für den weniger Toleranten aufzubringen?

Wer wirklich auf der ganzen Linie im Recht ist, muss das doch schließlich nicht demonstrativ unter Beweis stellen, oder?

Der mit der Mütze

Die angesprochene, nicht uninteressante Quelle zur Weltbevölkerungsentwicklung: www.berlin-institut.org/pdfs/dt_Dynamics.pdf

Mehr Stellen sind einfach nicht sinnlos.

Frau Schmidt

neuropolis 2006

Europäisches Theater- und Medienfestival

Vier Tage Theater aus drei verschiedenen Ländern (zum Mitschreiben: Frankreich, Deutschland, Polen) an zwei Spielstätten mit vielen neuen Ideen, denen keine Grenzen gesetzt sind. Vom 1. bis zum 4. Juni 2006 wollen wir ein Programm präsentieren, das offen steht für jegliche Formen darstellender Kunst: von Schauspiel und Tanz bis hin zu Installationen, multimedialen Präsentationen und Performances.

Nachdem sich in den vergangenen Jahren die deutsch-polnische Zusammenarbeit mit dem Okno-Festival am Kana-Teatr Stettin als überaus bereichernd für das Festival gezeigt hat, steuert neuropolis 2006 nun neue Ufer an und nimmt im nächsten Jahr außerdem französische Künstler mit ins Festival-Boot (mal eine echte Abwechslung zu den Abenteuern von Julien und Arthur).

Der interkulturelle Austausch besonders von jungen europäischen Künstlern soll weiterhin im Mittelpunkt des Festivals stehen, und als solcher nicht nur auf der Bühne zum Tragen kommen sondern auch Grundlage anschließender Publikumsgespräche, Workshops, Diskussionsrunden, Kurzfilmpräsentationen und begleitenden Ausstellungen sein.

An den Spielorten Studiobühne Mitte – der Bühne der Theater- und Medienwissenschaft an der Humboldt-Universität – und Theaterhaus Mitte, sowie in der Humboldt-Galerie und einem Festival-Café (die „Buchhandlung“ am S-Bahnhof Oranienburger Str.) soll während neuropolis 2006 die Vielfalt der künstlerischen Darbietungen präsentiert und allen Beteiligten Raum für Austausch und aktive Teilnahme gegeben werden.

Neben dem Familienstück „Häwelmann“ zum Kindertag sind diesmal unter anderem im Programm: „Solaris“; das Live-Hörspiel „Electrodissee“; das urbane Leben in „Schöne Hure Stadt“; die Performance „Landschaft – Abhanden gekommen“ über die Schwierigkeit, sich selbst zu finden (was ja auf einer großen Bühne auch noch wunderbar allegorisch ist...). Auch im Festival-Boot dabei sind Workshops, etwa zum Laufen auf Stelzen - oder, man kann ja nie wissen, ein primär auf Stimmbildung fixierter Schauspielkurzworkshop.

Infos gibt's auf www.neuropolis-berlin.de oder bei Burtchen.

Kulturarbeit - ein Beispiel für Möglichkeiten jenseits von Physiklabor und Rechenzentrum

Es heißt ja immer so schön, so als Hertzi hat man's richtig gut, man müsse sich keine Sorgen machen, von wegen Zukunft, weil ist ja alles NaWi und toll und überhaupt. Tatsächlich strömen fast ganze Klassenverbände an den Mathe-Campus der HU nach Adlershof, und tatsächlich ist unabhängig vom Studienfach der Vorteil, Hertzi gewesen zu sein, nahezu allgegenwärtig. Aber gibt es nicht eine Alternative - ich meine jetzt keine im Sinne von arm und bekifft sterben (und vielleicht ein paar Jahrzehnte später durch Tagebuchaufzeichnungen berühmt werden), sondern einen echten Wirkungskreis für all jene Leute wie mich, die sich das Tafelwerk anschauen und sagen „Nett, aber eigentlich...“

Die Wahrheit liegt nicht irgendwo da draußen - sondern eben etwa auf jenen Brettern, die die Welt bedeuten. Und ich möchte mal anhand eines wunderbar praktischen Beispiels jenseits von Lehramt, Lektorat und Museumsführer (kennt ihr das, wenn ihr einfach kein drittes Beispiel für die Alliteration findet?) zeigen, was man denn „da so machen kann“. Und mein Beispiel ist: Neuropolis, das Theater- und Medienfestival.

All the world's a stage!

Neuropolis und ich kamen letztlich eher durch einen Zufall vor über einem Jahr zusammen. Damals, der kleine Burtchen kam frisch von der H2O und schlug sich als schüchternes Erstsemester durch die Gegend, boten drei wackere Gestalten ein Tutorium (also eine studentisch gebastelte Lehrveranstaltung) namens Handlungs-SpielRäume an. Dabei ging es also im universitären Rahmen darum, Menschen wie mir zu erklären, wie der interkulturelle Hase denn so läuft.

Nun gut, dachte ich, hier und da ein bisschen mithelfen und dafür steht mein Name im Programmheft, ist ja eigentlich eine ganz lustige Kombination, gehste einfach mal dahin. So einfach ist das natürlich nicht, stellte ich alsbald fest, denn der workload, erklärten unsere Tutoren uns recht direkt, ist um Potenzen höher als man annimmt: Medienpartnerschaften müssen abgeschlossen, Zeitungen allgemein informiert, Sponsoren, Förderer und Schirmherren gewonnen, mehrere Dutzend verschiedene Finanzpläne erstellt werden, die Ausschreibung für die Künstler, das Sichten der Bewerbungen, Organisation von Unterkunft und Verpflegung,

Verträge mit den Spielstätten, Druck der Werbematerialien... allein der Gedanke daran, was alles zu tun ist, lässt einen manchmal erbleichen. So manche Nacht und so manches Seminar unserer drei Cheflinnen mussten dabei Federn lassen.

Aber: es macht Spaß, sich Sonntag morgens zu treffen und wilde Logo-Ideen zu basteln, es gibt wenig Befriedigenderes als die n-te Nacht, an deren Ende der Programmtext endlich steht oder der Moment, in dem ein Bundestagsabgeordneter beim Anruf seine Schirmherrschaft zusichert.

Hierbei zeigt sich: Organisation ist alles. Ein gut strukturiertes Team kann den anfallenden workload doch so auf die vorhandenen Schultern verteilen, dass die meiste Zeit alles gut über die Bühne läuft. Während des eigentlichen Festivals nimmt dann die Anspannung zwar nochmal zu – aber der Applaus am Ende jeder Vorstellung (auch wenn man selber ja „nur“ dafür gesorgt hat, dass die Vorstellung stattfinden konnte), das „hey, echt cooles Festival“ von Besuchern oder ein „kommt für nächstes Jahr einfach wieder auf uns zu“ von Künstlern entschädigen dafür mehr als genug.

Nicht nur lernt man dabei enorm interessante Menschen kennen (was ich an Büchern über den Archetyp Künstler schreiben könnte ...), sondern gewinnt auch einen tiefen Einblick in die Strukturen der künstlerischen wie politischen Kulturlandschaft und jede Menge später nützlicher Kontakte. Und je Festivalsalt ein Jahr weniger Angst um die Rente ;-)

So ist es passiert, dass ich dieses Jahr ab und an tatsächlich mit „Festivalleitung“ un-

terschreiben darf (das beeindruckt die Mädel natürlich ungemein) und Neuropolis nun auch im übertragenen Sinne eine eigene Handschrift bekommt. Aus Bewerbungen dann die geeigneten Stücke heraussuchen, mit Café-Inhabern über die Ausstellungsplatzierung zu reden, den Finanziers das diesjährige Konzept der Erweiterung auf Frankreich erklären - kann es mehr Selbstverwirklichung in einem Job geben?

Und wie komme ich dahin?

Freie Theater- und Kulturprojekte gibt es zwar nicht wie Sand am Meer (was ihnen

auch nicht sonderlich zuträglich wäre), aber doch mehr, als man denkt. Auch kleinere Theatergruppen oder Spielstätten freuen sich immer über Hilfe.

Neben den Praktikumsbörsen in zitty und TIP sind hier vor allem die virtuellen wie realen schwarzen Bretter der Unis ein guter Anlaufpunkt. Oft ist der Anfang etwas steinig.

Wer aber auf Umwegen zu guten Kontakten zum Deutschen Theater gekommen ist, wird die Erfahrung nicht mehr missen wollen!

Burtchen

Anwendungsgebiete für Naturwissenschaften bei interkultureller Theaterarbeit

Von wegen, da kann ich ja gar nichts damit anfangen, was ich an der H_2O so alles gelernt habe. Exklusiv: NaWi-Anwendung bei Neuropolis:

Biologie: Bestimmung der Sorten der Blumen, welche an die Künstler überreicht werden, seltener auch des faulen Gemüses

Physik: Berechnung der Wahrscheinlichkeit von Stromausfällen in Abhängigkeit von der Tatsache, wie nahe die Vorstellung des jeweiligen Abends ist und wie viele Informationen nicht elektronisch speicherbar sind (Gruß an die Lichttechnik), infolgedessen Berechnung der Sprungparabel der Lichttechniker aus dem Fenster, seltener Berechnung von Wurfparabeln (siehe Biologie)

Chemie: Kalkulation der Anzahl der Kernfusionen, die der Energiemenge, eingenommen durch Koffein (via Energydrinks) und Zucker (via mir-doch-egal) und Alkohol (natürlich nur ganz, ganz selten), entspricht.

Informatik: Mit Murphy begründen, warum gleichzeitig fünf Leuchter auf eine Bühne abstürzen, die Souffleusen in Ohnmacht fallen und ein Feuerlöscher in Brand geraten kann



Zu wenig Schlaf

... und kein Ende in Sicht!

Hast du dich schonmal gefragt, wie lange man eigentlich aufbleiben kann, ohne zu schlafen?

Eifrige Fernsehgucker wissen, dass es vor einer Weile drei im deutschen Fernsehen gut bekannte Gestalten 60 Stunden durchgehalten haben.

Von dem komaartigen Zustand, in dem sie hinterher das Studio betraten, brauche ich wohl nicht viel erzählen.

Mir kamen bei der Sendung (von der ich nur eben diesen Programmpunkt aus Interesse verfolgt habe) Zweifel, ob diese drei überhaupt noch merkten, was da passierte.

Wenn man die seit neuestem großartig gefeierte Suchmaschine Google (dessen mathematischen Algorithmus Fachkreise seit einiger Zeit bewundern) zu Rate zieht, erhält man sogar die Information, dass es 80% einer 5-er-Gruppe geschafft haben 72 Stunden Kino zu gucken, was ein Weltrekord in dieser Disziplin ist.

Den Weltrekord im Nichtschlafen hält allerdings seit 1965 der amerikanische Student Randy Gardner mit sage und schreibe 11 Tagen (ja: elf Tage, das ist kein Tippfehler). Allerdings findet man auf der gleichen Website auch den Hinweis, dass Ratten nach 10 Tagen totalen Schlafentzugs langsam verstarben, da ihr komplettes Kreislauf- und Immunsystem versagte.

Es ist manchmal schon erstaunlich, auf was für Kuriositäten und Absurditäten man stößt, wenn man nur ein Nachwort schreiben will.

Doch zurück zum Erzählstrang:

Warum schlafe ich eigentlich so wenig?

Neben Hausaufgaben (die in der Uni in noch größerem Ausmaß anfallen als in der Schule), die Lehrveranstaltungen selbst (also Unterricht bzw. Vorlesungen, Tutorien, Übungen, Seminare, usw.) und vielleicht doch noch ein Bisschen Vor- und Nachbereitung für selbige, schlucken schonmal gut und gerne über 8 bzw. 12 Stunden des Tages. Hinzu kommen oft Arbeitsgemeinschaften oder andere Projekte, wo man recht schnell interessante, aber auch zeitschluckende Aufgaben übernehmen kann. Je mehr man sich engagiert, desto mehr Zeit braucht man dafür, desto mehr lohnt es sich aber wieder, noch mehr zu machen.

Da man nicht alles nebenbei oder in den (so schon zu kurzen) Pausen machen kann, verlagern sich freizeittliche Tätigkeiten häufig in die Abendstunden. Man kann zwar das beliebte 20:15-Fernsehen irgendwann auch noch aus dem Tagesplan streichen, doch irgendwo sind die Stunden zwischen 6 Uhr Aufstehen und 0 Uhr Schlafengehen ausgereizt und man muss weniger Schlafen.

Es folgt als logischer Schluss des Ganzen: Liebe Lehrer, wenn ein Schüler mal wieder schlaftrunken in ihrem Unterricht auf seinem Tisch sitzt, geben Sie ihm doch ein Kissen, denn Engagement muss doch gefördert werden.

Im diesem Sinne

euer CoMA(*)-Student

(*) = Co(mputerorientierte)MA(thematik)

SCHLAG auf SCHLAG

Grüße aus aller Welt in alle Welt

Stummelchen grüßt: ihren herzallerliebsten Krümel (viel Glück mit Du-weißt-schon-wem [Achtung, sie kommt]), ihr Schnattchen („gib uns Brot, sonst biste tot“), die fleißige Setzerraupe alias quasi-Chefin, den Ticker (ey haste ma'n Zehner?), den Krishi (ich komme auf die Tigertanganummer zurück), Monsieur Lebeau (Labello schon alle?).

Des weiteren den unübertroffenen Mante-uffel (lass ma durchrollern), die Stulle, den Chillah, ihre Lieblings-Ilo, det Poppelschn, die Mina und den Ali.

Raupe grüßt die Anneliese, den Horst, die Elfriede, die Annuschka, den Karl.Heinz., das Ännchen, die Fleischanne, die Kunigunde, die Jule und alle lieben Leute.

Ich grüße alle außer dich!

Bsm grüßt gar nich, weil er viel zu böse ist...na ja eigentlich grüßt er die Krankenversicherungsvertreterin für Tiere, das ksd (kleine schwarze Ding), den Black Metal-Pudel, den mit den kurzen Haaren + Friseur, die nächtlichen Autofahrer (prost), den Casanova, den Gelegenheitsraucher usw. usf. etc. pp....und besonders alle coolen Leute und krassen Checker aus dem 12. Jahrgang...und ganz besonders böse und darke grüße gehen an unsern CoF-Goten aus er 11.

Der völlig übermüdete 40-Semesterwochenstunden-Uni-Student und Setzer grüßt kd, ria, die Tasse, mein neues Baby und alle anderen Apple-Laptops dieser Welt, alle seine (inzwischen leider ehemaligen) Lehrer, vor allem jene die ihm die Mathematik, das Tanzen, die Musik und das Denken beibrachten, alle seine Freunde, den bald heimkehrenden PhiMor und die Caro, den Phil, die Mara, den Alex, hpl, sk, alle Admins und Ex-Admins der H2O, sowieso jedes Computerbauteil, das irgendwann man in der Schule existierte oder existieren wird, alle Algorithmen dieser Welt, vor allen die mit Aufwand $O(n^n)$ und die komplette Freitag-Nachmittag-Gröger-AG samt Leiter (den besonders herzlich). [PS: Wer sich vergessen fühlt, den grüße ich auch, nur kann ich nicht den ganzen HertzSCHLAG mit meinen Grüßen füllen. Ich bitte deshalb um Verständnis.] ;-)

Mami grüßt ihr schon großes, oft auf der Erde sitzendes Kindchen. „Nein, du darfst den Paul nicht umschupsen!“

Jesusschlappenanzieherin grüßt den blonden Engel und alle anderen himmlischen Wesen, die auf dieser Erde weilen.

Wasserball(ICH) grüßt den Staubsauger samt zugehörigem Bruder Gartenschlauch, seinen eigenen kleinen großen leidenden Bruder, alle netten Lehrer, sowie die halbe HertzSCHLAG-Redaktion und 1/6 vom Rest der Schule.

PS: Ihr wollt auch grüßen? Kein Problem, werft eure Grüße in den HertzSCHLAG-Briefkasten auch bekannt als das braune verbeulte Ding links von dem Vertretungsplan (oder auch kurz: dbvDlvdVp) und wir drucken sie ab. Hier habt ihr schon mal Platz zum Üben:

_____ grüßt



HertzSCHLAG

Ausgabe 49

31.06.2006

Herausgeber

HertzSCHLAG-Redaktion

An der Heinrich-Hertz-Oberschule

(Gymnasium)

Rigaer Straße 81/82

10247 Berlin

030 / 422 62 08 0

verlag@hertzs Schlag.org

<http://www.HertzSCHLAG.org>

V.i.S.d.P.:

Anne Künne

Königswinterstraße 34

10318 Berlin

Tel.: 030 / 51 00 507

Bankverbindung

Deutsche Bank, BLZ 100 700 24

Konto-Nr.: 79 0 33 47

Kontoinhaber: Anne Künne

Redaktion:

Anne Künne

Jana Ryll

Isabell Burmeister

Max Freiburghaus

Cornelia Binnyus

Felix Rehn

Jakob Saß

Maja Soiref

Mathias Lück

Nina Stache

Bastian Schmidt

Tassilo Waniek

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung der Redaktion unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar. Über unaufgefordert eingegangene Manuskripte freuen wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen.

Begründet im September 1991

Satz und Layout:

Robert Waniek

auf Adobe® InDesign® CS2 4.0

Repro:

REPROWELT GbR,

Am Generalshof 3, 12555 Berlin

Erscheinungsweise: ca. zweimonatlich

Auflage: 600 Exemplare

HertzSCHLAG ist unabhängig.

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.

HertzSCHLAG ist Mitglied des Verbandes Junge Presse Berlin e.V. (jpb).

Anzeigenleitung:

Anne Künne

Königswinterstraße 34

10318 Berlin

Tel. 030 / 51 00 507

Anzeigennachweis:

Brockhaus (S.23)

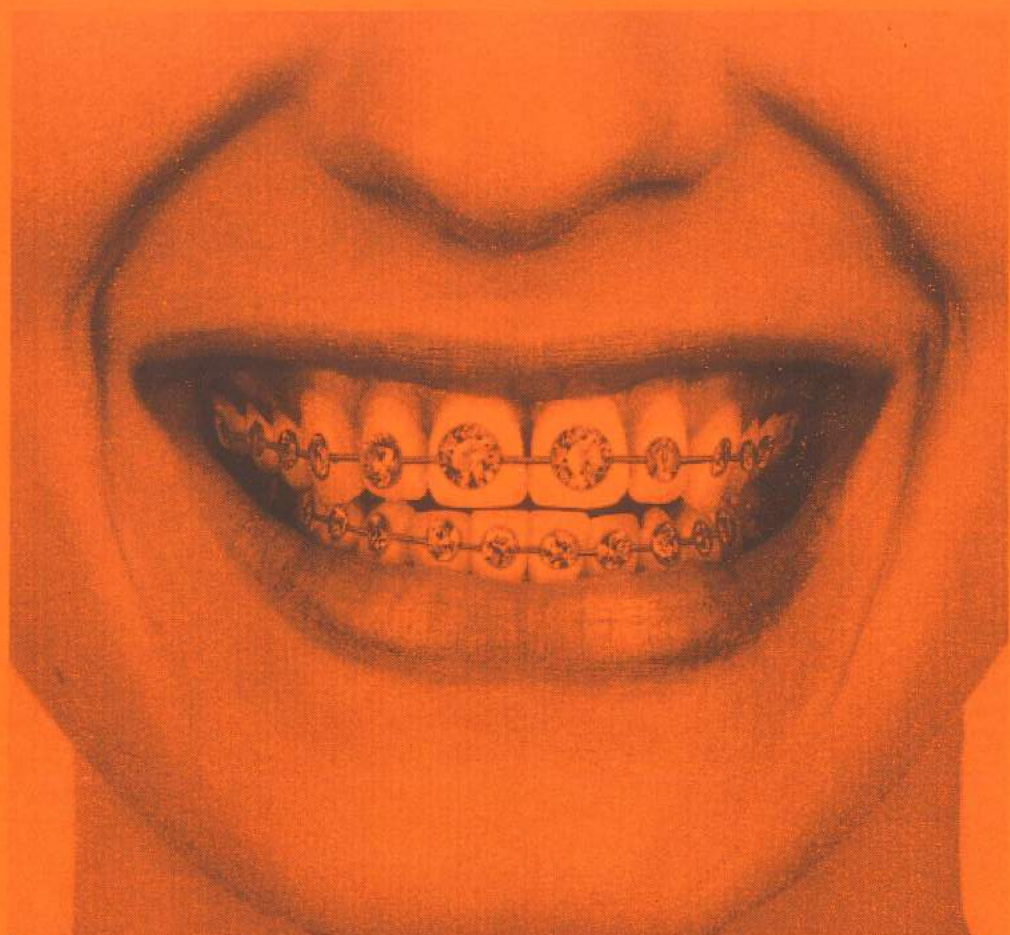
Duden (S.28)

Mentor (S.30)

Sparkasse (S.48)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben **nicht** unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung. Ebenso hat die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte von in Artikeln genannten Internetseiten o.Ä., weshalb wir auch dafür keine Verantwortung übernehmen.

**Wir freuen uns über jeden neuen
Mitarbeiter und jeden Betrag von euch!**



Man kann nicht früh genug anfangen,
wählerisch zu sein.

 **Berliner
Sparkasse**

Wer viel verlangt, bekommt auch viel, nämlich das kostenlose StartKonto der Berliner Sparkasse. Das ist die optimale Girokonten-Lösung für alle unter 18. Da gibt es sogar die SparkassenCard für den Geldautomaten gratis und ebendiesem Zinsen aufs Guthaben. www.berliner-sparkasse.de/jungekunden